

MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT
Nr. 15 **JUNI 2005**



Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft

Nr. 15

Herausgeber:

Walther Rathenau Gesellschaft e.V., Berlin

Redaktion:

Timo Richter

in Zusammenarbeit mit

Martin Sabrow & Reinhard Schmook

Berlin, Juni 2005

Druck:

Druckerei Hensel, Leipzig

Die Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft
erscheinen in der AVA – Akademischen Verlagsanstalt Leipzig

(Titelseite)

„Skulptur im Freienwalder Schlossgarten“

Pastell von Walther Rathenau

(um 1914)

**MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU
GESELLSCHAFT**

**Nr. 15
Juni 2005**

INHALT

Ernst Schulin	
RÜCKBLICK AUF RATHENAU UND SEINE BRIEFE	5

BERICHTE

Martin Sabrow	
DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IM JAHRE 2004	19

Jürgen Tech	
FINANZBERICHT FÜR DAS JAHR 2004	23

Reinhard Schmook	
DIE WALTHER RATHENAU STIFT GMBH UND SCHLOSS FREIENWALDE IM JAHR 2004	25

Ursula Mader	
RATHENAU NACHLASS	29

Henry W. Sapparth	
MARINA SANDIG: DIE LIEBERMANNS	55

MITGLIEDER	59
------------	----

ANKÜNDIGUNGEN	59
---------------	----

Ernst Schulin

RÜCKBLICK AUF RATHENAU UND SEINE BRIEFE
Vortrag in der Walther Rathenau Gesellschaft
am 22. Oktober 2004

Der Doppelband der Briefe Walther Rathenaus ist druckfertig und soll 2005 erscheinen. Herausgeber sind Alexander Jaser, Clemens Picht und ich. Clemens Picht lebt nicht mehr; Alexander Jaser wird zusammen mit Hans Dieter Hellige weiterarbeiten an den frühen Schriften Rathenaus. Für mich ist dieser Zeitpunkt eine Art Abschied von über vierzigjähriger wissenschaftlicher Beschäftigung mit diesem Thema. Erlauben Sie mir deshalb, Ihnen einen Rückblick vorzutragen, den ich nicht nur mit mir selbst beginne, sondern der überhaupt sehr persönlich bestimmt sein wird.

Der 22. November 1963 war für mich ein deutlicher Anfangspunkt: die Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy. Die damalige Erschütterung verglich eine Zeitung zu meinem Erstaunen mit derjenigen bei Rathenaus Ermordung. Also setzte ich mehr bei der Wirkung des toten Rathenau ein als bei der des lebenden. (In wie vielen Registern historischer Bücher über das 20. Jahrhundert findet man entsprechend unter „Rathenau“ oft eher etwas über seine Ermordung als über ihn!)

Ich war damals Assistent in Gießen und hatte die Bibliothek des ganz neu eröffneten Historischen Seminars aufzubauen. Dafür hatte ich auch die Gesammelten Schriften Walther Rathenaus angeschafft. Ich las sie und fand darin einen Schlüssel für viele Probleme des Kaiserreichs seit 1890, des Ersten Weltkrieges und der beginnenden Weimarer Republik, besonders faszinierend in der Verbindung von Wirtschaft, Politik und Kultur, von Mitwirkung und Reflexion, Anpassung und Kritik. Ich schrieb damals meine Habilitationsschrift über etwas ganz anderes, über englische Handelsgeschichte im 16./17. Jahrhundert, aber die dortige Verbindung von Außenhandel, parlamentarischer Politik und ökonomischer Publizistik war ähnlich. Als Thema des Habili-

tationsvortrages (1965) wählte ich darum Rathenaus Außenpolitik und charakterisierte sie als neuartig, da er die heftigen politischen Gegensätze der unmittelbaren Nachkriegszeit durch international gemeinsame wirtschaftspolitische Gesichtspunkte zu entschärfen suchte.

Im Wintersemester 1966/67 war ich als Lehrstuhlvertreter an der Freien Universität Berlin und veranstaltete ein Seminar über Rathenaus Tätigkeit und Schriften, weil das eben besonders differenzierte Einblicke in die problematischen Zusammenhänge von Wirtschaft, Kultur und Politik seiner Zeit ermöglichte. Eine solche Erweiterung der bisher so vorherrschend auf das Politische konzentrierten deutschen Geschichtswissenschaft wurde damals von jüngeren Historikern gefordert und auch durchgeführt. (Insgesamt habe ich das Rathenau-Thema im Laufe meiner Lehrtätigkeit achtmal in Seminarübungen behandelt, dabei einmal in Oxford und einmal in Sydney.) Von der FU bekam ich eine Hilfskraft zugewiesen: Das war Hans Dieter Hellige, und damit begann unsere gemeinsame Beschäftigung mit Rathenau, die noch heute nicht zu Ende ist. Am 14. November 1966 musste ich an der Technischen Universität Berlin „vorsingen“, da ich für eine Lehrstuhlbesetzung im Gespräch war. Ich wählte das Thema „Walther Rathenau – Repräsentant, Kritiker und Opfer des wilhelminischen Deutschland“. Damit gewann ich den Lehrstuhl, ab Sommersemester 1967. Hellige wurde einer meiner Assistenten.

Es ging Schlag auf Schlag weiter. Willy Brandt, der neue Außenminister, hielt am 6. Oktober 1967 in der FU (übrigens bei schon beginnenden Studentenunruhen) seinen programmatischen Vortrag „Von deutscher Außenpolitik“ in Erinnerung an den 100. Geburtstag Rathenaus, der, wie er ausführte, schon eine ähnlich in den Westen eingebundene Ostpolitik betrieben habe, wie er sie nun vorhatte. Und am 15. Februar 1968 schrieb der großartige, tatkräftige Verleger Gotthold Müller an Hellige. Er hatte einen Tag nach Brandts Vortrag und der anschließenden Feier im Hause Springer die Verlagsrechte an allen Schriften und Briefen Rathenaus von den Erben erworben, den vier Töchtern des Bankiers Fritz Andreae und seiner Frau Edith, Rathenaus Schwester. Von ihnen war er auf ein kleines Faltblatt des Presse- und Informationsamt Berlin aufmerksam gemacht worden: „Bericht aus Berlin –

Geschichte und Gegenwart 7“. Es war Walther Rathenau gewidmet und Hellige hatte den Text verfasst (1967). Müller fragte ihn, ob er sich an einer Neuausgabe der Werke Rathenaus beteiligen wolle, mit der er beschäftigt sei. Hellige war natürlich interessiert und wies auf seinen ebenfalls interessierten Chef hin. So schrieb Müller auch an mich und kam am 17. Juli 1968 zu einem ersten Gespräch zu uns nach Berlin. Er betonte, Rathenaus Schriften seien durchaus nicht veraltet und hätten uns immer noch oder wieder sehr viel zu sagen. Sogleich zeigte sich eine kennzeichnende, auch heute immer noch virulente Diskrepanz. Uns interessierten besonders die irritierenden Widersprüche Rathenaus, die zeitgebundenen, für uns heute befremdenden Aussagen, ähnlich, wie Hartmut Pogge von Strandmann in dem 1967 von ihm herausgegebenen Tagebuch Rathenaus seine Zeitgebundenheit heraus hob. Wir fühlten uns außerdem als strenge Wissenschaftler und wollten eine historisch-kritische Gesamtausgabe vorlegen. Müller dachte auch an eine mehrbändige Publikation, aber als er unseren Plan einer anfangs auf fünf Bände berechneten Ausgabe sah, erschreckte ihn der „wesentlich größere Umfang der Edition“ doch etwas. Er sah jedoch deren Notwendigkeit ein, „wenn wir etwas Ganzes und Abgeschlossenes bieten wollen“.

Gotthold Müller stimmte also zu. 1969–72 fanden die ersten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Archivreisen von Hans Dieter Hellige statt. Er konzentrierte sich auf den im Bundesarchiv Koblenz erhaltenen Briefwechsel Rathenaus mit Maximilian Harden. Müller kümmerte sich umsichtig um grundlegende Voraussetzungen für die Publikation. 1972 verband er sich mit Lothar Stiehm vom Lambert Schneider Verlag Heidelberg, um eine würdig ausgestattete Edition zu ermöglichen. Außerdem organisierte er vornehmlich zur Spendenbeschaffung etwas, was er zunächst „Rathenau-Komiteé“ nannte und was dann die (neue) Rathenau-Gesellschaft wurde. Am 5. Mai 1973 war die konstituierende Sitzung in Frankfurt am Main, am 23. Januar 1974 die Gründung mit Theodor Eschenburg als Vorsitzendem.

Gotthold Müller war sehr viel effizienter als wir Herausgeber. Die Grundeinteilung in nunmehr sechs Bände hatten wir gemacht, und ei-

gentlich sollte der erste Band im Frühjahr 1974 erscheinen. Genau genommen war es ein neu geplanter Band VI, in dem Hellige den Briefwechsel Rathenau-Harden und ich die Sammlung der Gespräche mit Rathenau bringen wollten. Es ging aber nun nicht mehr Schlag auf Schlag weiter. Ich wechselte 1974 von der TU Berlin an die Universität Freiburg, Hellige im nächsten Jahr an die Universität Bremen. Das führte zu unvorhergesehenen großen Verzögerungen. Ich habe jetzt wieder mit einiger Beklemmung in Müllers Briefen nachgelesen, wie empört, ja schließlich verbittert er über diese zeitlichen Verschiebungen war, wie er uns aber trotzdem immer wieder die Stange hielt, uns unverdrossen weiter ermunterte und sich über jeden kleinen Fortschritt freute.

Ende 1975 beschlossen wir, dass ich Band II mit den drei „Hauptwerken“ editionsfertig machen und die Gespräche hier hinzufügen sollte, während Hellige seine einleitende Studie zu Band VI ausarbeitete. 1976 promovierte er damit. Im November 1977 erschien Band II, von dessen Gesprächsteil im September 1980 eine dtv-Taschenbuchausgabe veranstaltet wurde. Im Herbst 1983 erschien nach weiteren, auch verlagstechnischen Verzögerungen Band VI. Und bis heute sind das ja die beiden einzigen Publikationen der sechsbändigen Gesamtausgabe. Ich will Ihnen und mir ersparen, die oft dramatischen, ja tragischen Krisen der Folgezeit in allen Einzelheiten zu schildern, aber in großen Zügen muss es geschehen. Wie es ohne die Energie von Gotthold Müller und dann der Rathenau Gesellschaft mit ihrem Vorsitzenden Eschenburg gar nicht zur Realisierung der ersten Bände der Rathenau-Ausgabe gekommen wäre, so haben in der Folgezeit viele Helfer aus der Rathenau-Gesellschaft – neben ihren Vorsitzenden, den Herren Ratjen, Bierich und nun Dürr, will ich nur den Schatzmeister Götz Küster, den unermüdlichen Archivar Günter Schilling, den Vertreter der Rathenau-Familie Bernd Mossner und den Geschäftsführer Martin Sabrow nennen – mit ihrer Geduld und ihrer Begeisterung für die Sache mehrmals das zu sinken drohende Schiff wieder flott gemacht.

1981 hatte Gerhard Hecker eine Dissertation über „Walther Rathenau und sein Verhältnis zu Militär und Krieg“ verfasst, die 1983 gedruckt wurde. Auf meinen Wunsch erklärte er sich daraufhin bereit, mit mir

den Band III, Schriften aus dem Kriege, zu edieren. Leider klappte die Zusammenarbeit nicht. 1986, während ich für ein Jahr in München war, kündigte er überraschend die Mitarbeit auf. Das führte zu einer schweren Krise. Ich musste einsehen, dass ich neben meiner Tätigkeit an der Universität nicht in der Lage war, genügend zusammenhängende Zeit für eine Edition zu finden. Herrn Hellige ging es nicht anders. In diesem Moment wurde der damals vorübergehend arbeitslose, aber über Rathenau arbeitende Wolfgang Michalka entdeckt. Mehrere Unternehmen und Banken, besonders Bosch, Daimler-Benz, AEG, Deutsche Bank und BHF-Bank, erklärten sich bereit, über den Stifterverband der deutschen Wissenschaft zu helfen. Im Juli 1987 konnte die Finanzierung Michalkas für zwei Jahre erreicht werden. Er übernahm als alleiniger Herausgeber die Arbeit an Band III, der nun „Schriften aus der Kriegs- und Revolutionszeit“ genannt wurde. Da er nach einem Jahr, im September 1988, eine Stelle am Militärgeschichtlichen Forschungsamt erhielt, konnte er gesicherter, aber zwangsläufig nur langsamer an der Edition weiterarbeiten. Die Position in diesem Amt wirkte sich bald noch überraschend günstig aus.

Im Juli 1989 fand im Wissenschaftskolleg in Berlin eine Tagung über „Walther Rathenau und die Kultur der Moderne“ statt, mit Teilnehmern aus den USA, Israel und sogar der DDR. Das brachte neuen Schwung und neues Interesse an Rathenau. Nicht lange danach war es mit der DDR zu Ende. Rathenaus Schlösschen Freienwalde wurde wieder zugänglich und konnte für sein Andenken genutzt werden. Im Januar 1990 fuhren Herr Ratjen, Herr Küster und ich nach Essen zum Stifterverband und erreichten eine weitere Finanzierung durch die DFG. Ab September bzw. Dezember 1990 konnten zwei meiner Schüler mit der Arbeit an den beiden noch nicht vergebenen Bänden der Gesamtausgabe beginnen: Stefan Meineke an Band IV (Schriften aus der Weimarer Republik), Clemens Picht an Band V, den Briefen, für die Hellige schon viel gesammelt hatte. So schien erstmals eine kontinuierliche Editionsarbeit an allen noch ausstehenden vier Bänden gewährleistet.

Ein Jahr später gab es eine Sensation. Ende 1991 wurde durch einen Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in einem bis-

her geheimen Sonderarchiv in Moskau der seit 1939 verschollene Rathenau-Nachlass entdeckt. Das stellte sich nach ersten Vermutungen, als Michalka Anfang 1992 mehrmals dorthin reiste, heraus. Dank der Mithilfe der AEG konnte er erreichen, dass der gesamte Nachlass kopiert und die Kopien in mehreren Transporten nach Freiburg geschickt wurden. Die Edition wurde durch das neue Material enorm bereichert, freilich auch wieder verzögert, aber sie geriet jedenfalls nicht in Abhängigkeit von der Frage, wann der Nachlass nach Deutschland, ins Bundesarchiv Koblenz, ausgeliefert würde – was bekanntlich bis heute nicht geschehen ist. Am 20. September 1993 waren alle Kopien in Freiburg. Sie wurden in meinem Arbeitszimmer in der Universität aufgestellt. Clemens Picht, der bis dahin alle in sonstigen Archiven und Nachlässen befindlichen Briefe gesammelt hatte, sah sich nun vor der Aufgabe, ein besonders umfangreiches zusätzliches Material zu bearbeiten. Obwohl er ab Oktober 1993 als wissenschaftlicher Assistent in Fribourg (Schweiz) tätig war, bewältigte er das mit mehreren Hilfskräften, besonders mit Alexander Jaser, der den ganzen Nachlass und speziell den Briefbestand findbuchartig aufschlüsselte.

1993 wurden die neuen Rathenau-Funde auch öffentlich bekannt. Aus Moskau wurden leihweise einzelne Stücke zur Verfügung gestellt und zunächst in Freienwalde, dann in Heidelberg in der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte und schließlich in der großen Rathenau-Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin gezeigt. Was die Öffentlichkeit betrifft, so kann man 1993 von einem Höhepunkt des Rathenau-Interesses sprechen. Es gab sogar die Uraufführung einer Rathenau-Oper in Kassel. (Sie stammte von dem australischen Komponisten George Dreyfus, und ich kann nicht unterdrücken hinzuzufügen, dass er mir erzählte, ein Rathenau-Vortrag von mir in Sydney habe ihn dazu angeregt.)

Am 27. Oktober 1994, vor fast zehn Jahren, kam es zu einer Katastrophe. Nach einer Besprechung mit den Mitarbeitern der Rathenau-Ausgabe in Freiburg wollte Clemens Picht abends mit seiner Frau Christel Zahlmann, Redakteurin bei der „Frankfurter Rundschau“, dem zweijährigen Töchterchen Luise und zwei englischen Freunden nach Hause, nach Frankfurt fahren. Ein schweres Verkehrsunfall auf der Au-

tobahn bei Rastatt riss die fünf Menschen in den Tod. Clemens Picht war, ebenso wie seine Frau, 38 Jahre alt.

Nicht nur für seine Verwandten und Freunde, sondern auch für die Arbeit an der Rathenau-Edition war das eine Katastrophe. Zumal sich Clemens Picht in seinem ungeduldigen Eifer geradezu zum Motor für die anderen Herausgeber und Mitarbeiter entwickelt hatte. Seine neuen Erkenntnisse, die sich bei der Beschäftigung mit dem das ganze Leben Rathenaus umfassenden Briefmaterial gebildet hatten und die er in einer großen einleitenden Monographie niederschreiben wollte, sind leider verloren. Aber zehn Leitzordner mit den chronologisch geordneten Abschriften der Rathenau-Briefe hat er hinterlassen, dazu weitere Ordner mit Gegenbriefen und sonstigem Material.

Alexander Jaser und ich haben uns im folgenden Jahr, 1995, entschlossen, seinen Briefband zu übernehmen und in gemeinsamer Arbeit fertig zu stellen. Jaser beendete gerade seine Magisterarbeit über „Walter Rathenau und die Schriftsteller seiner Zeit“. Er bearbeitete und kommentierte dann sämtliche Briefe von der Jugendzeit bis Ende 1913. Mit einer ausführlichen Einleitung legte er sie im Februar 2000 als Dissertation vor. Für die Edition waren also danach noch viele Kürzungen nötig. Ich übernahm die Briefe 1914–1922. Das waren weniger Jahre, aber mehr Briefe. Ich konnte mich zu dieser Übernahme entschließen, da ich mich 1995 emeritieren ließ, die ständige Unterstützung Jasers hatte, und auch mit dem toten Clemens Picht durch seine zahlreichen Notizen auf den Briefabschriften gewissermaßen im Gespräch blieb. Es ist also wohlbegründet, dass wir gleichberechtigt zu dritt als Herausgeber angegeben werden. Da noch weitere Briefe hinzukamen und mit der Textbearbeitung, der Erschließung durch Gegenbriefe und der Verifizierung zahlloser Einzelheiten viel zu tun war, hat die Fertigstellung vor allem bei mir trotzdem weit länger gedauert, als wir geschätzt hatten.

Insgesamt hatten sich bei der Rathenau-Edition nach 1995 wichtige Veränderungen ergeben. Herr Bierich als neuer Vorsitzender erreichte, dass der Fischer Verlag, Rathenaus alter Verlag, die Gesamtausgabe vom „Lambert Schneider im Bleicher-Verlag“ übernahm. Im April 1997 war die entscheidende Besprechung mit den Herausgebern. Frau

Monika Schoeller schrieb uns: „Es ist eine große Freude, Rathenau editorisch – gewissermaßen – heimkommen zu sehen, jetzt, wo auch der ... Nachlaß zurückgekehrt ist.“ Die Herausgeber nannten Ablieferungstermine für ihre Bände, die im Juni 1998 noch einmal korrigiert werden mussten. Mit Jaser stellte ich tapfer unseren Briefband (V) an den Anfang (obwohl wir doch zuletzt angefangen hatten): für Juli 1999. Jahr für Jahr sollten dann die anderen Bände bis Juli 2002 folgen. Es ist für mich immer schwer erträglich, diese und so viele andere nicht eingehaltene Termine in den Akten wieder zu finden. Aber ich war dann ja der erste, der seinen Termin nicht einhalten konnte (nicht nur wegen Krankheiten 1999 und 2001), und ich denke seither natürlich verständnisvoller über die entsprechenden Verzögerungen der anderen. Für unser Verhältnis zum Fischer Verlag war es allerdings verhängnisvoll, dass dann 2002 kein einziger Band fertig war. Nach einer wenig ergiebigen Besprechung von Herrn Dürr, Herrn Mossner und mir beim Verlag im Dezember 2002 haben wir glücklicherweise den Weg zum Bundesarchiv und zum Droste-Verlag gefunden. Das gelang dank einer Initiative von Herrn Mossner. Aber dazu war auch die große Hilfe von Herrn Dürr nötig, die unermüdliche Einsatzbereitschaft und Verhandlungsfähigkeit von Martin Sabrow, und auf der anderen Seite das lebhafteste, uns entgegenkommende Interesse von Präsident Weber und seinem Mitarbeiter Dr. Tilman Koops, der die Herausgeberschaft für das Bundesarchiv übernommen hat.

Inzwischen hatte sich auch die Herausgeberschaft verändert: Stefan Meineke für Band IV schied 2000 aus, und wir konnten erfreulicherweise als Nachfolger Jörg Hentzschel gewinnen. Und Herr Jaser nahm 1999 das Angebot von Herrn Hellige an, Mitherausgeber bei Band I zu werden. Da wir bisher trotz häufiger Unterbrechungen und mancher schwerer Rückschläge immer weitergekommen sind, können wir unter den jetzigen so stark verbesserten Bedingungen guten Mutes sein, die Bände der Gesamtausgabe Jahr für Jahr zum Abschluss zu bringen.

So viel als Rückblick über vierzig Jahre. Lassen Sie mich noch etwas zur Besonderheit dieser Gesamtausgabe und speziell des Briefbandes sagen.

Zahlreiche Gesamtausgaben von herausragenden Dichtern, Schriftstellern, Philosophen und Wissenschaftlern sind veranstaltet worden oder werden oft in jahrzehntelanger Arbeit vorbereitet. Dabei muss man zwischen „Sämtlichen Werken“ oder auch nur „Gesammelten Werken“ und wissenschaftlich bearbeiteten Gesamteditionen unterscheiden. Bei den ersteren steht das (unverminderte) Leserinteresse im Vordergrund, bei den letzteren die zuverlässige Grundlegung für die wissenschaftliche Weiterbeschäftigung mit dem entsprechenden Autor. Manchmal überschneiden sich die Interessen oder stehen sich sogar im Wege. Die Max Weber Gesamtausgabe mit ihren vielbändigen drei Abteilungen (schon die erste Abteilung umfasst 15 Bände!) braucht soviel Zeit und ist durch ihren Preis so unfreundlich gegenüber den vielen an Max Weber interessierten Lesern, dass sich der Verlag entschließen musste, daneben vereinfachte broschiierte Studienausgaben herauszugeben. Bei den Philosophen Martin Heidegger oder Georg Picht werden der Eile wegen zunächst die Texte aus dem Nachlass herausgegeben, als Lese- oder Studienausgaben; Textkritik und Kommentierung werden auf später verschoben. Wissenschaftlich geforderte Vollständigkeit der Schriften kann das Leserinteresse beeinträchtigen. Ich habe das bei meiner zeitweisen Beteiligung an der kritischen Gesamtausgabe von Jacob Burckhardts Werken beobachtet, die ich leider mit Rücksicht auf Rathenau aufgeben musste. Bei diesem so glänzend schreibenden Historiker, der aber große Scheu hatte, viel von sich zu publizieren, erscheint es beinahe widersprüchlich, nun alle Manuskripte aus dem Nachlass sorgfältig zu edieren, und der leserefreundliche Beck-Verlag hat seine entsprechenden Probleme mit den Herausgebern. Oder nehmen wir das Beispiel der Tagebücher des Grafen Kessler, die 1961 in einer enorm wirkungsvollen einbändigen Auswahl herauskamen. Seither drängte man auf eine vollständige Ausgabe. Jetzt beginnt sie endlich, auf viele Bände berechnet, zu erscheinen, und mittlerweile stellt man in den Rezensionen fest, wieviel Langweiliges und Überflüssiges da nun gedruckt wird. Es gibt außerdem auch die Fälle, in denen sich Leserinteresse und wissenschaftliche Verfügbarmachung auf einen begrenzten Kreis, eine „Gemeinde“ reduziert, der Autor also nicht allgemein als „herausragend“ gilt, der begrenzte

Kreis aber finanziell oder propagandistisch in der Lage ist, eine Gesamtausgabe zu „sponsern“; das lässt sich etwa von den Werken der österreichischen Sozialökonom Othmar Spann (22 Bände, seit 1961) oder Otto Neurath sagen.

Es mag auf den ersten Blick naheliegend erscheinen, die Rathenau-Gesamtausgabe mit derjenigen zweier anderer herausragender deutscher Intellektueller seiner Zeit zu vergleichen, deren berufliche Kompetenz mit einem ähnlichen politischen Engagement verbunden war: Ich meine den schon genannten Max Weber und Ernst Troeltsch. Aber Rathenau ist doch etwas anders, und das versuchen wir in unserer Edition zu berücksichtigen.

Zunächst: Er hat nicht entfernt so viel geschrieben wie die beiden Wissenschaftler (und viele andere). Daher haben wir von vornherein nur sechs Bände vorgesehen und arbeiten mit einem viel kleineren Kreis von Herausgebern und Hilfskräften.

Sodann: Rathenau war einerseits Literat, stilistisch ein sehr begabter, dem Journalismus nahestehender kulturkritischer Schriftsteller; andererseits war er industriell und politisch tätig, und die damit zusammenhängenden Schriftstücke haben ganz anderen, nämlich mehr dokumentarischen Charakter. Es ist sehr bezeichnend, dass Samuel Fischer mit ihm in seinem modern-schönegeistigen Verlag eine Ausnahme machte: Er nahm seine Schriften nicht wegen ihres theoretischen oder gar fachwissenschaftlichen Charakters, sondern wegen ihres ästhetischen Niveaus und ihrer entsprechenden Wirkungsmöglichkeit auf das literarisch interessierte Publikum. Es ist deshalb auch kennzeichnend, dass (wie gesagt) Gotthold Müller zunächst keine Gesamtausgabe wollte, und als sie dann zunächst bei Lambert Schneider erschien, wurde sie von Lothar Stiehm betont schön ausgestattet. Als ebenso kennzeichnend könnte man es sehen, dass S. Fischer sie nun abgibt und das Bundesarchiv mit seiner Pflege von Aktenpublikationen und anderen politischen Quellen sie übernimmt. Band II mit den Hauptwerken und Gesprächen und Band V mit den Briefen mögen mehr in die „literarische“ Richtung passen, die anderen Bände in großen Teilen mehr in die „dokumentarische“. Womit ich zugleich sagen möchte, dass sie zwangsläufig alle in hohem Maße uneinheitlich sind. Na-

türlich sind in gemeinsamen Diskussionen einheitliche Editionsrichtlinien erarbeitet worden, aber darüber hinaus benötigen und haben die einzelnen Herausgeber bei der Gestaltung ihrer Bände Freiheit. Jeder der sechs Bände hat einen besonderen Charakter in seiner jeweils verschiedenen Mischung von literarischen und dokumentarischen Teilen, von publizierten (entsprechend geformten) Texten und von Quellenstücken. Dass beides für Rathenau wichtig und editionswert ist, zeigt sich daran, dass die Quellenstücke nach dem Zweiten Weltkrieg an Leserinteresse gewonnen haben. Rathenaus Tagebuch ist von Hartmut Pogge von Strandmann 1985 sogar ins Englische übersetzt worden, was mit vielen seiner publizierten Schriften noch nicht (oder nicht mehr) geschehen ist.

Und nun zu den Briefen. Auch hier kann man, wenn man unter den heute greifbaren Briefausgaben Umschau hält, verschiedene Formen oder Anordnungen unterscheiden: ausgewählte Briefe eines Autors oder bestimmte Briefwechsel zwischen zwei Personen, wegen der Qualität der Briefe oder (noch häufiger) wegen des Interesses an der einen oder an beiden Persönlichkeiten. Manchmal ist das Interesse an dem Kontakt zweier Berühmtheiten so groß, dass ihre spärliche Korrespondenz von Kommentaren und anderen Ergänzungen überschwemmt wird, wie jüngst im Falle von Hannah Arendt und Uwe Johnson. Daneben gibt es das wissenschaftliche Interesse an der Verfügbarmachung des gesamten überlieferten Briefbestandes einer herausragenden Persönlichkeit. An den bisher veröffentlichten, sorgfältig kommentierten und nicht besonders lesenswerten „sämtlichen“ Briefen Max Webers lässt sich ihre Bedeutung erkennen, ihre mehr indirekte Aussagekraft für seine privaten Verhältnisse und seine beruflich-wissenschaftliche Tätigkeit. Zuweilen hat man den Eindruck, dass das Vollständigkeitsprinzip manche Briefausgaben verhindert. Ich habe es vor zehn Jahren bei einer Tagung über die Briefe deutscher Komponisten erlebt, die von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur veranstaltet wurde. Neben den kritischen Gesamtausgaben der Kompositionen sollten dort auch die Briefe der Komponisten ediert werden, eigentlich alle, aber das war finanziell nicht zu verkraften. So überlegte man sich Aus-

wahlkriterien, wollte z.B. ernsthaft alle politischen Äußerungen oder Reisebeschreibungen weglassen. Als das entrüstet zurückgewiesen wurde, erklärte man, prinzipiell seien für die Akademie nur Gesamtausgaben etwas „Wissenschaftliches“, und wenn dafür kein Geld und keine Mitarbeiter zur Verfügung stünden, gäbe es eben nur Noten.

Bei Rathenaus Briefen kann man ähnlich wie bei den Schriften sagen, dass sie teils literarische Qualität, teils dokumentarischen Charakter haben. Weil es meist so gut geschriebene Briefe sind, wurden schon bald nach seinem Tode, in den zwanziger Jahren, vier Auswahlbände veranstaltet (auch wenn sie S. Fischer nicht verlegen wollte). Wir versuchen, in dem jetzt fertigen Doppelband V auch dem dokumentarischen Charakter gerecht zu werden, aber ohne die Briefe in ihrer schieren Gesamtheit vorzulegen.

In der Einleitung betone ich die folgenden Vorzüge unseres Bandes gegenüber den bisherigen Veröffentlichungen von Rathenau-Briefen (und das steht auch schon in den „Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft“ vom Oktober 2003): Jaser und ich gehen von der Kenntnis des gesamten überlieferten Quellenmaterials aus; wir versuchen den jeweils sichersten Text zu bieten; die geschäftliche Korrespondenz wird einbezogen; durch Fußnoten werden schwer verständliche Stellen aufgeklärt oder wird auf die Zusammenhänge hingewiesen, in denen der jeweilige Brief zu sehen ist; und die Briefpartner treten deutlich in Erscheinung: ihre Briefe an Rathenau werden, soweit erhalten, in wichtigen Fällen vollständig mitgeteilt und sonst in den Anmerkungen seiner Erwidierungen zitiert, so dass der Antwortcharakter seiner Briefe klarer wird. Meist wird dadurch sichtbar, wie genau er auf die Partnerbriefe einging; es kann dadurch aber auch deutlich werden, dass er es manchmal nicht tat. Nur ein Beispiel: Im Mai 1914 schrieb Rathenau dem russischen Journalisten Sasonoff, er fürchte, die beabsichtigte russische Aktienrechtsreform in Richtung einer Nationalisierung der dortigen Industrie werde bedenkliche Rückwirkungen auf das Auslandskapital haben. Sasonoff hatte ihn aber vor allem auf die anti-jüdischen Vorschriften in dieser Reform hingewiesen: auf die Rechtsbeschränkungen von Juden, die in den Aktiengesellschaften keine Direktorenstellen mehr haben durften u.a.m., und hatte hierüber eine

Stellungnahme Rathenaus gewünscht – die dieser aber verweigerte. Es ist wichtig, dass nicht alle Briefe Rathenaus in Band V veröffentlicht werden, sondern manche in anderen Bänden der Gesamtausgabe. In Band V stehen die privaten Briefe und solche geschäftlichen Inhalts, sowie Briefe, die mit seiner Schriftstellertätigkeit zu tun haben. Demgegenüber erscheinen Briefe zur Politik, Wirtschaftspolitik und Kriegsführung, die er an Personen des Staates und des Militärs richtete, außerdem die ganze amtliche Korrespondenz der Ministerzeit in den zeitlich entsprechenden Bänden I, III und IV. (Außerdem wurde der Briefwechsel mit Maximilian Harden bereits in Band VI veröffentlicht.) Band V wird durch diese Aufteilung keineswegs „entpolitisiert“; da sich Rathenau auch privat ausführlich (und meist viel offener) über die politische und militärische Lage äußerte, besonders gegenüber Gustav Steinbömer.

Insgesamt werden etwa viertausend Briefe in den Bänden der Gesamtausgabe erscheinen, also sehr viele – aber es sind nicht sämtliche überlieferten Briefe von ihm (und noch weniger sämtliche an ihn). Natürlich haben wir uns bemüht, keinen irgendwie wichtigen oder aufschlussreichen Brief zu vernachlässigen. Aber wir hatten doch eine Auswahl zu treffen, so schwierig das auch war. Weggefallen sind formelle Danksagungen, viele kurze Empfangsbestätigungen von Briefen und Schriften; die meisten Terminabsprachen; viele der inhaltsarm, aber eben pflichtschuldigst an die Eltern geschriebenen Briefe aus der Straßburger Studentenzeit 1886/1887, einige aus München 1889, sehr viele Geschäftsbriefe seit der Bitterfelder Zeit, die uns von sehr begrenztem Interesse schienen.

Eine solche Auswahl zu treffen, ist ein schwieriges Geschäft, bei dem einem immer vor Augen steht, dass jeder andere Herausgeber eine etwas andere Auswahl getroffen hätte. Aber es war bedenklich genug, dass es nun (vor allem durch den Moskauer Nachlass) ein Doppelband V geworden ist. Es sollten nicht drei Teilbände werden. Es gibt aber auch einen wichtigen positiven Aspekt, der nun wieder das Leserinteresse betrifft. Das Bewusstsein, dass eine Auswahl getroffen wurde, kann die Lesbarkeit, die Lesewilligkeit erhöhen. Die pure Gesamtheit aller Briefe eines Autors mag niemand gern durchlesen, so wis-

senschaftlich die dokumentarische Vollständigkeit erscheinen mag. Bei einer Auswahl liest man anders. Es wird dem Leser näher gelegt, es seien interessante Briefe, nicht einfach alle. Und es sind ja – meistens – wirklich interessante Briefe.

Damit will ich schließen. Wie Sie sehen, hoffen wir, Rathenau durch die besondere Art dieser Gesamtausgabe und speziell der Edition der Briefe gerecht zu werden. Wir versuchen also, dem Leserinteresse ebenso Genüge zu tun wie den Forderungen einer kritischen Ausgabe. Ich möchte am Ende meiner Arbeit all den vielen danken, die an der bisherigen Realisierung dieses Rathenau-Unternehmens in der verschiedensten Weise beteiligt waren, und hoffe zuversichtlich, wenn alle weiterhelfen und mitwirken, auf das Gelingen der kommenden und vollständigen Realisierung.

Martin Sabrow

DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IM JAHRE 2004

Das Berichtsjahr begann für die Walther Rathenau Gesellschaft (WRG) mit einem Misston aus Moskau: „Die Erben des früheren deutschen Außenministers Walther Rathenau (1867–1922) haben nach Angaben des russischen Kulturministers auf dessen nach Moskau gebrachtes Archiv verzichtet“, meldete die Presse – hier die Märkische Oderzeitung – am 23. Januar 2004. Allerdings stimmte an dieser Meldung nur das Gegenteil, wie der Vorstand der WRG in einer Presseerklärung unterstrich: Der Anwalt der Erbgemeinschaft hatte vielmehr gerade erst Moskau gegenüber die Position bekräftigt, dass es sich beim Rathenau-Nachlass um Familienbesitz und nicht um deutsches Staatseigentum handele. Wie der russische Kulturminister Schwydkoi daraufhin nach einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29. Januar 2004 erklärte, weigere sich die russische Seite keineswegs, das so genannte „Rathenau-Archiv“ zurückzugeben, sondern erinnerte daran, dass die „gen Moskau verschleppten Akten nach der russischen Gesetzeslage theoretisch den in der Schweiz lebenden Erben zurückgegeben werden könnten“. Allerdings: „In einem solchen Fall verlange Russland eine beträchtliche Kompensation, erklärte Schwydkoi.“ Im weiteren Verlauf von 2004 führten weder die Rückgabebemühungen des Auswärtigen Amtes und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien zu greifbaren Ergebnissen noch die Strategie der Erbgemeinschaft unter ihrem Sprecher Dr. Bernd Mossner, den Rathenau-Nachlass als Schweizer Familienbesitz aus den an einem toten Punkt verharrenden „Beutekunst“-Verhandlungen herauszunehmen.

Erfolgreicher als die Bemühungen um die materielle Hinterlassenschaft gestaltete sich die laufende Editionsarbeit am ideellen Erbe Walther Rathenaus. Wie in den letzten „Mitteilungen“ angekündigt, konnten die Herausgeber des in der Forschung mit besonderem Interesse erwarteten Bandes V das druckfertige Manuskript im Laufe des Jahres abschließen und dem Lektor Günter Hertel (Berlin) übergeben, so dass

das Erscheinen der aufgrund ihres Umfangs als Doppelband gestalteten Briefedition für den Herbst des Jahres 2005 als sicher gelten kann. Dass dies möglich geworden ist, verdankt sich neben der intensiven Arbeit der Bandbearbeiter Alexander Jaser und Ernst Schulin und ihres verstorbenen Kollegen Clemens Picht der Bewilligung einer Druckbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einer Erweiterung der Trägerschaft der Edition durch das Bundesarchiv, das als Gesamtherausgeber an die Seite der Walther Rathenau Gesellschaft getreten ist. Dank dieser Hilfe, mit der die herausragende Bedeutung der Rathenau-Edition und ebenso die besondere Qualität der Herausgeberleistung gewürdigt wird, ist es möglich geworden, die noch ausstehenden Bände der Edition in derselben Qualität und Ausstattung herauszubringen, die die beiden ersten Bände der ursprünglich vom Gotthold Müller Verlag in München und vom Lambert Schneider Verlag Heidelberg betreuten Reihe als Standard vorgegeben haben.

Der Eintritt des Bundesarchivs in die Gesamtherausgeberschaft zog zugleich einen neuerlichen Verlagswechsel nach sich. Die restlichen Bände werden nicht, wie bisher geplant und auch angekündigt, im S. Fischer Verlag Frankfurt a.M. erscheinen, sondern im Droste Verlag Düsseldorf als in Gestaltung, Format und Farbe eigenständige Serie im Rahmen der fortlaufenden Zählung mit den Bandnummern 63/I-VI der Publikationsreihe des Bundesarchivs. Mit dem Verlagsübergang ist auch eine neue Regelung hinsichtlich der Restexemplare der erschienenen Editionsteile verbunden. Während der Band VI vergriffen ist, gibt es von Band II noch eine Restauflage von 141 Stück (Stand Dezember 2004), die der Droste Verlag zu einem verbilligten Preis von Euro 42 in das Verzeichnis lieferbarer Bücher aufgenommen hat und auch auf seiner Homepage anbietet.

Die Fertigstellung der noch ausstehenden Editionsbande wurde auf einer Besprechung der Herausgeber für die Jahre 2005 und 2006 angekündigt. Damit ist der erfolgreiche Abschluss des eine ganze Generation umfassenden Editionsprojekts in greifbare Nähe gerückt. Es sei aber auch an dieser Stelle unterstrichen, was auf der Mitgliederversammlung unserer Gesellschaft im Oktober 2004 gesagt wurde: Ungeachtet der Kooperation mit dem Bundesarchiv erfordert die Erstel-

lung und Überprüfung des druckfertigen Manuskripts für die noch fehlenden drei Bände gerade in der Schlussphase die Finanzierung von kostenintensiven Arbeiten. Zu ihnen zählt insbesondere der Textabgleich mit dem Original und das Lektorat, für die es keine Möglichkeit auf eine Beihilfe von öffentlichen Stiftungen mehr gibt. Zur Bereitstellung dieser Mittel sind die Herausgeber auf die Walther-Rathenau-Gesellschaft angewiesen.

Änderungen traten im Berichtsjahr auch in der Zusammensetzung des Vorstandes ein. Mit Ablauf der Wahlperiode schieden im Oktober Wolfgang Knellessen und Prof. Dr. Ernst Schulin aus dem Vorstand aus, in dem sie als Beisitzer insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit bzw. für die Belange der Edition gewirkt hatten. Ihnen gilt der Dank von Vorstand und Verein für die erfolgreiche und oft zeitintensive Wahrnehmung ihres Amtes, und er gilt besonders unserem gleichfalls ausgeschiedenen Schatzmeister Götz Küster, der dem engeren Vorstand seit der Gründung angehört hat. Götz Küster hat als kluger Wirtschaftler über dreißig Jahre hinweg die Kasse unserer Vereinigung zu mehren und mit ruhiger Entschiedenheit vor unbedachter Leerung zu bewahren gewusst; sein Ausscheiden schließt gleichsam einen Generationswechsel auch im Vorstand der Walther Rathenau Gesellschaft ab. An seiner Stelle wurden Jürgen Tech als Schatzmeister sowie weiterhin Prof. Dr. Hans Dieter Hellige, Dr. Henry W. Sapparth und Dr. Jost von Trott zu Solz als Beisitzer gewählt.

Über den Verlauf und die weiteren Ergebnisse der Mitgliederversammlung selbst, die am 22. Oktober in Berlin stattfand, unterrichtete das versandte Protokoll. Die Unübersichtlichkeit der Kulturförderung im Landkreis Märkisch-Oderland sowie die ungeklärte Zukunft von Schloss Freienwalde und unserer dortigen Rathenau-Gedenkstätte, über die Dr. Reinhard Schmook an anderer Stelle in diesem Heft berichtet, haben den langjährigen Archivar unserer Gesellschaft, Günter Schilling, dazu bewogen, seine vordem für Schloss Freienwalde bestimmte Rathenau-Sammlung einschließlich ihres über Jahrzehnte aufgebauten Archivs an Sekundärquellen dem Technikmuseum Berlin zu übergeben. In diesem Haus, das als eins seiner vielen Themen das Wirken des Industriellen Walther Rathenau für die AEG dokumentiert und prä-

sentiert, ist die Sammlung Schilling dauerhaft in professioneller Betreuung, und sie ist der Benutzung zugänglich. Auch die Walther Rathenau Gesellschaft ist von Günter Schilling großzügig bedacht worden und erhielt von ihm am 1. April auf einer Vorstandssitzung neben einem Konvolut von Zeitschriften, Rathenau-Schriften und Sekundärliteratur eine große Mappe mit Autographen und Fotografien, die der Vorstand leihweise an die Rathenau Stift gGmbH weitergegeben hat. Aus dem Nachlass unseres im Dezember 2003 verstorbenen Mitglieds Leonard Ringwald erhielt die Walther-Rathenau-Gesellschaft darüber hinaus als längerfristige Leihgaben das einzig bekannte Jugendporträt Walther Rathenaus von H. A. Zierngibl und zwei Pastelle von Rathenaus Hand, die schon bisher leihweise in Schloss Freienwalde gezeigt wurden.

Abschließend ist zu erwähnen, dass unsere Gesellschaft am 31. Dezember 2004 92 Mitglieder hatte.

Jürgen Tech
FINANZBERICHT FÜR DAS JAHR 2004

Mit dem Abschluss der Mitgliederversammlung vom 22. Oktober 2004 hat Herr Dr. Fernholz das Amt des kommissarischen Schatzmeisters an mich abgegeben.

Zum Jahresbeginn wies unser Girokonto ein Guthaben von Euro 22.532,99, am Jahresende ein solches von Euro 19.482,56 aus. Die finanzielle Lage unserer Gesellschaft hat sich im vergangenen Jahr um Euro 3.050,43 verschlechtert.

Im Jahr 2004 floss wiederum der größte Teil unserer Ausgaben den Arbeiten an der Walther Rathenau Gesamtausgabe zu. Der Aufwand für Band I belief sich auf Euro 22.701,36 und für Band III auf Euro 1.550,00.

Kopierkosten in Höhe von Euro 631,54 sowie weiterer Verwaltungsaufwand von Euro 1.702,33 bildeten die zweite größere Aufwandsposition. Hinzu kamen sonstige Gebühren in Höhe von Euro 413,08, in denen auch die Kosten in Höhe von Euro 348,00 für unsere Website, die sich immer größerer Beliebtheit erfreut, enthalten sind. Die Walther Rathenau Stift gGmbH erhielt für die Gedenkstätte und das Archiv im Schloss Freienwalde eine finanzielle Unterstützung von Euro 2.600,00. Die Druckkosten für unsere Jahresmitteilungen schlugen mit Euro 1.053,28 zu Buche.

Die Einnahmen im Jahr 2004 setzten sich ausschließlich aus den eingegangenen Spenden zusammen. Zum einen sind dies die sogenannten Richtsatzspenden, die pro Mitglied unverändert Euro 100,00 betragen und insgesamt Euro 9.684,13 erbracht haben. Darin sind Euro 3.196,50 aus dem Jahr 2003, aber auch schon Vorauszahlungen für 2005 enthalten.

Außerdem flossen Sonderspenden von insgesamt Euro 19.935,26, die uns Freunde und Mitglieder der Walther Rathenau Gesellschaft in großzügiger Weise zugewandt haben. Das sind rund Euro 15.000,00 weniger als im Vorjahr.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Spendern, vor allem bei denen, die uns besonders generös unterstützt haben.

Dennoch reichen Zuwendungen in dieser Größenordnung nicht mehr aus, um auch in Zukunft die Ziele unserer Gesellschaft zu verwirklichen und vor allem die Edition planmäßig zu Ende führen zu können. Zusammen mit der vorgesehenen Unterstützung der Walther Rathenau Stift gGmbH, die auch weiterhin auf unsere Hilfe angewiesen ist, haben wir für 2005 Gesamtausgaben von Euro 33.000,00 vorgesehen. Zusammen mit den geplanten Verwaltungskosten und den Kosten für die Mitteilungen unserer Gesellschaft werden wir mindestens Euro 36.000,00 aufwenden müssen. Unsere Planung wird dazu führen, dass wir ein negatives Jahresergebnis von rund Euro 19.500,00 erzielen werden. Im Rahmen der Tätigkeit der Walther Rathenau Stift gGmbH fallen zusätzliche Kosten in Höhe von Euro 6.000,00 an, die von der Walther Rathenau Gesellschaft übernommen werden müssen. Infolgedessen wird sich der Negativsaldo auf mindestens Euro 25.000,00 erhöhen.

Nur durch besondere Anstrengungen aller unserer Mitglieder und Freunde werden wir in der Lage sein, diesen Aufwand zu decken. Darum müssen sich die Sonderspenden wieder mindestens auf den Stand der Vorjahre erhöhen, das heißt, zwischen Euro 35.000,00 und 40.000,00 liegen. Zusätzliche Einsparungen im Kostenbereich sind nicht mehr möglich.

Die Situation muss durchaus als dramatisch bezeichnet werden und ist nur mit Ihrer Unterstützung zu meistern.

Reinhard Schmook
DIE WALTHER RATHENAU STIFT gGMBH
UND SCHLOSS FREIENWALDE IM JAHRE 2004

Nach den Querelen des vorangegangenen Jahres hat sich die Lage der Stift gGmbH im Geschäftsjahr 2004 wieder stabilisiert. Einen Durchbruch im Hinblick auf die Schaffung einer neuen und zukunftsweisen den Kooperationsgrundlage zwischen der Walther Rathenau Gesellschaft und dem Landkreis Märkisch-Oderland hat es trotz aller Bemühungen aber noch nicht gegeben. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Landrat Jürgen Reinking, war im Februar 2004 so schwer erkrankt, dass seine Rückkehr in das Amt ausgeschlossen schien. Inzwischen ist er soweit genesen, dass er nach Ostern 2005 seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Während seiner Abwesenheit wurde er vom amtierenden Landrat Jürgen Bonin vertreten. Wenn er zum 30. November 2005 mit Erreichen des 65. Lebensjahres in Pension geht, werden wir uns wiederum auf einen neuen Verhandlungspartner einstellen müssen. Am 2. November wählt der Kreistag den neuen Landrat. Vorher sind vermutlich von Seiten des Landkreises keine grundsätzlichen Entscheidungen mehr über die Zukunft des Freienwalder Schlossanwesens zu erwarten. Allerdings ist schon jetzt abzusehen, dass es eine Entscheidung sein wird, die für den Landkreis finanziell tragbar bleibt. In diesem Zusammenhang stellt sich aus der Sicht des Landkreises die Frage der Beteiligung der Walther Rathenau Gesellschaft an den Betriebskosten für Schloss und Gärtnerhaus mit besonderer Dringlichkeit. Aufgrund des hohen Defizits im Kreishaushalt hat der amtierende Landrat Bonin mehrmals versucht, einen neuen Eigentümer für Schloss Freienwalde zu finden, der auch die Pflege des Andenkens an Walther Rathenau weiterführen würde. Im September 2004 nahm er in diesem Zusammenhang auch Verhandlungen mit der Brandenburgischen Schlösser GmbH auf. Gesellschafter sind die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Land Brandenburg. Im Sinne einer nachhaltigen Instandsetzung des gesamten Freienwalder Schlossanwesens und der Förderung des Anliegens der Stift gGmbH wäre diese Gesellschaft als

neuer Hausherr ein idealer Partner für uns. Geschäftsführer Dr. Wolfgang Illert zeigte sich im letzten Gespräch im April 2005 mir und Herrn Prof. Sabrow gegenüber noch immer an einer Übernahme von Schloss Freienwalde interessiert. Er machte aber gleichzeitig darauf aufmerksam, dass die Entscheidung zur Übernahme durch das Kuratorium gefällt werde, das nur zweimal im Jahr tagt. Inzwischen hat der Landrat erneut Kontakt mit der Brandenburgischen Schlösser GmbH aufgenommen und die Übergabe angeboten. Über das Ergebnis dieser Bemühungen, die auch von der Walther Rathenau Gesellschaft unterstützt werden, wird im nächsten Heft zu berichten sein.

Unterdessen sind die Arbeiten zur baulichen Erneuerung des Freienwalder Schlosses weitergeführt worden. Die Schwammsanierung konnte erfolgreich beendet werden. Alle Fußböden und Decken sind wieder geschlossen, nur die Innenrenovierung steht noch aus. Die Innenraumgestaltung möchte der Landkreis dem zukünftigen Betreiber überlassen und selbst keine Renovierungsarbeiten in Angriff nehmen. Im Juni 2005 begann der letzte Bauabschnitt, in dem der Balkon vor der gesamten Südostfassade neu gedichtet und saniert wird, der Altan überarbeitet werden muss und die Fundamente gegen Drängewasser und stauende Nässe zu sichern sind. Zuletzt werden die Fassaden ausgebessert und in der Farbfassung wiederhergestellt, wie sie Walther Rathenau vor fast 100 Jahren gewählt hatte. Im Herbst 2005 sollen die genannten Arbeiten abgeschlossen sein. Wenn sich dann ein neuer Eigentümer für Schloss Freienwalde fände, würde er es in einem baulich sanierten Zustand übernehmen. Nach Fertigstellung der Bauarbeiten am Schloss und der schon 2003 abgeschlossenen Restaurierung des Gärtnerhauses stünde dann nur noch die denkmalgerechte Sanierung des Teehäuschens aus. Der Zustand dieses ältesten Gebäudes im Freienwalder Schlosspark ist derzeit erbarmungswürdig. Es wird zwar noch gelegentlich vermietet und für eigene Vortrags- und Musikveranstaltungen genutzt, doch sieht man ihm deutlich an, dass es außen wie innen stark erneuerungsbedürftig ist.

Nach wie vor wirkt die Walther Rathenau Stift gGmbH als Mittlerin zwischen dem Landkreis, der Rathenau Gesellschaft, den Nachkom-

men der Familie Rathenau und den privaten Leihgebern. Gerade die Letztgenannten brauchen eine Vertrauensbasis, auf der sie ihre persönlichen Erinnerungsstücke nach Schloss Freienwalde geben können, und nicht zuletzt die Gewissheit, dass damit im Sinne des Gesellschaftszwecks der Stift gGmbH entsprechend umgegangen wird. Solange die Rathenau-Ausstellung im Schloss nicht gezeigt werden kann, sind die Sammlungsobjekte der Stift gGmbH und die teilweise sehr wertvollen Leihgaben an sicherem Ort deponiert. Dazu hat es im vergangenen Jahr zwischen dem Landkreis und dem Stift einige Misstöne und Irritationen gegeben, die inzwischen aber geklärt werden konnten. Der Landrat hat der Stift gGmbH gegen Ende des Jahres 2004 im kreiseigenen Gebäude des Alten Finanzamtes in Bad Freienwalde hervorragend geeignete Magazinräume zur Verfügung gestellt. Hier lagern jetzt alle Sammlungsgüter und Leihgaben des Stifts unter guten konservatorischen Bedingungen, bis sie wieder in die Schlossausstellung integriert werden können.

Das schon Ende 2003 fertig restaurierte und völlig neu ausgestattete Gärtnerhaus dient seit Anfang 2004 als Arbeits- und Archivgebäude. Inzwischen konnte hier das Rathenau-Archiv einschließlich eines mit Computer ausgestatteten Leseplatzes eingerichtet werden. Die Bibliothek wurde geordnet und neu aufgestellt. Im Geschäftsjahr 2004 sind wiederum einige Schriften für Bibliothek und Archiv erworben worden. Die Inventare wurden überarbeitet und sind jetzt auf dem aktuellsten Stand. Dabei konnten Hilfskräfte eingesetzt werden, die auf ABM-Basis ein halbes Jahr im Gärtnerhaus tätig waren und auch bei der Umlagerung der Sammlungsgüter und Leihgaben tatkräftig geholfen haben.

Von Januar bis April 2004 wurde im Teehäuschen die Ausstellung „Walther Rathenau – preußischer Jude, deutscher Europäer“ gezeigt, die ein interessiertes Publikum fand. Sie diente zusammen mit der entsprechenden Pressearbeit u.a. dazu, das öffentliche Interesse an der Andenkenpflege für Walther Rathenau und der Arbeit der Walther Rathenau Stift gGmbH zu erhalten. Inzwischen häufen sich die Anfra-

gen, wann Schloss Freienwalde mit seiner Rathenau-Gedenkstätte wieder zu besichtigen sein wird.

Herr Prof. Dr. Martin Sabrow hat die Gesellschafter zum Jahresende 2004 gebeten, ihn aus beruflichen Gründen von seiner Tätigkeit als einer der beiden Geschäftsführer der Walther Rathenau Stift gGmbH zu entbinden. Dem ist mit großem Bedauern und mit herzlichem Dank für seine in den letzten 14 Jahren geleistete ehrenamtliche Arbeit für das Stift von der Gesellschafterversammlung am 21. Februar 2005 entsprochen worden. Ab dem 1. Januar 2005 führt Herr Dr. Reinhard Schmook in Bad Freienwalde die Geschäfte der Stift gGmbH allein.

Ursula Mader
RATHENAU NACHLASS
DIE WALTHER RATHENAU STIFTUNG BEIM REICHSMINISTERIUM
DES INNEREN (1923–1933/34)

Die Geschichte der Rathenau-Stiftung zeugt von den Mühen engagierter Demokraten, im Verein mit der Stifterin, Mathilde Rathenau, der Mutter Walther Rathenaus, das kulturelle Erbe des 1922 ermordeten Reichsministers zu bewahren. Die Nachlasspflege bei dieser reichseigenen Stiftung war allerdings eng mit dem tragischen Schicksal der Weimarer Republik verbunden.

Aus den Geschehnissen nach der Ermordung Walther Rathenaus 1922 lässt sich folgern, dass die Haupterin seines umfangreichen Nachlasses seine Mutter Mathilde Rathenau¹ war, die damit vor der Aufgabe stand, das kulturelle Erbe ihres Sohnes zu bewahren. Das galt vor allem für das Wohnhaus Rathenaus in der Koenigsallee 65 mitsamt dem umfangreichen Inventar, darunter eine Bibliothek mit über 4000 Bänden, aber auch für den vielgestaltigen schriftlichen Nachlass, der von Kinderbriefen bis zu literarischen und philosophischen Schriften reichte und sich zum Teil noch im elterlichen Wohnhaus in der Viktoriastraße befand.

Mathilde, überzeugt von der historischen Größe der Leistungen ihres Sohnes und in besonderer Wertschätzung seiner literarischen Hinterlassenschaft, suchte nun einen Weg, den Intentionen ihres Sohnes folgend, dieses Erbe als Stiftung unter dem Schutz des Deutschen Reiches sicher für die Nachwelt zu bewahren. Wesentlichen Anteil an der Realisierung dieses Vorhabens hatten drei hohe Ministerialbeamte: Ministerialdirektor Arnold Brecht, Reichskunstwart Edwin Redslob und Legationsrat Hugo Ferdinand Simon.

1 Mathilde Rathenau geb. Nachmann: geb. 17.3.1845 in Mainz, aufgewachsen in Frankfurt a.M., 1866 Heirat mit dem Ingenieur und Industriellen Emil Rathenau, drei Kinder: Walther (1867–1922), Erich (1871–1903), Edith (1883–1950). Verwitwet seit 20.6.1915, verstorben im August 1926 auf Schloss Freienwalde.

Der Staatsrechtler Arnold Brecht² leitete seit 1921 die Verfassungsabteilung des Reichsministeriums des Innern. Er hatte Rathenau seit 1920 persönlich gekannt und während dessen Ministertätigkeiten 1921 und 1922 enge Kontakte mit ihm halten können. Nach der Ermordung Rathenaus war Brecht an der Ausarbeitung des Gesetzes zum Schutz der Republik beteiligt. Um eine demokratische nationale Sammlungsbewegung zu befördern, hatte er sich dann dafür eingesetzt, das „Deutschlandlied“ (3. Strophe) als nationalen Gesang zur Nationalhymne zu erheben.³ „Ich schlug als Abteilungsleiter vor, die Feier des Verfassungstages zum Anlass eines Staatsaktes zu nehmen, durch den die aufgepeitschten Gefühle besänftigt und die Gemüter angeregt würden, das Gemeinsame über dem Trennenden nicht zu vergessen.“⁴ Das Andenken an Rathenau sollte demzufolge im nationalen Sinne gepflegt werden. Nach dem Verfassungstag am 11. August 1922 verordnete der Reichspräsident am 17. August 1922, die Reichswehr habe das „Deutschlandlied“ als Nationalhymne zu führen.⁵ Dem Andenken Rathenaus galt demnach sowohl das Gesetz zum Schutze der Republik, als auch die Einführung der Nationalhymne. Das Andenken an Rathenau wurde auch von Hugo Ferdinand Simon⁶, Legationsrat im Auswärtigen Amt gepflegt. Er hatte aufgrund seiner

2 Arnold Brecht (1884–1977): Geboren in Lübeck, Gymnasium, Studium (Leipzig, Breslau – Promotion zum Dr. jur. 1904); Eintritt in den preußischen Staatsdienst (1905), Referendar in der Provinz Hannover; Gerichtsassessor und Landrichter im Reichsjustizamt (1910–1917), Arbeitsgebiete Strafrecht, internationales Wirtschaftsrecht; ab April 1918 Regierungsrat im Reichswirtschaftsamt, ab Oktober 1918 Ministerialrat in der Reichskanzlei, Geheimer Regierungsrat, völkerrechtlicher Berater des Reichskanzlers. Am 12.11.1921 von Reichspräsident Ebert zum Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern ernannt und mit der Leitung der I. Abteilung für Politik und Verfassung betraut. Vgl.: Personalakte Brecht, BArch, R 1501, 205282.

3 Mader, Ursula, Wie das „Deutschlandlied“ 1922 Nationalhymne wurde. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1990, H. 12, S. 1088ff.

4 Brecht, „Aus nächster Nähe“, Lebenserinnerungen T. 1, Stuttgart 1966, S. 394f.

5 Mader, a.a.O.; Heeresverordnungsblatt, 4. Jg. Nr. 47, Berlin 23. September 1922, S. 407.

6 Hugo Ferdinand Simon: geb. 1877 in Schönbrunn bei Schweidnitz, Sohn eines Stabsoffiziers, 1896 Abitur in Glogau, Jurastudium in Lausanne. 1897–1921:

Tätigkeit im unmittelbaren Ministerbereich Rathenaus interne Kenntnisse über praktisch alle Vorhaben des Ministers und seinen gesamten Briefwechsel erwerben können.

Die Erfahrungen Edwin Redslobs⁷ als Kunsthistoriker und Museologe schließlich waren für den gesamten Rathenau-Nachlass von besonderem Nutzen. Diese drei Personen bildeten in der Folgezeit auch den Vorstand der Rathenau-Stiftung.

Im Herbst 1922 – nur wenige Tage nach dem Prozess vor dem Staatsgerichtshof und der Verurteilung von zehn wegen Mittäterschaft bzw. der Beihilfe zum Mord an Walther Rathenau angeklagten Personen⁸ – führte Reichskunstwart⁹ Redslob eingehende Verhandlungen mit Mathilde Rathenau. Es ging um die Übernahme des Wohnhauses Walther Rathenaus in der Koenigsallee 65. So berichtete Redslob am 27. Ok-

Soldat und Offizier (Generalstabsoffizier); zudem: 1919–1921: Studium (Nationalökonomie und Rechtswissenschaft). Februar 1921: Verabschiedung als Oberstleutnant. Juli 1921 Promotion zum Dr. rer. pol in Berlin. Juni 1921 – Januar 1922: Tätigkeit im Reichsministerium für Wiederaufbau auf Grund eines Privatdienstvertrages mit Minister Rathenau, dann Leiter des Ministerbüros. Eintritt in das Auswärtige Amt (1.2.1922), Vortragender Legationsrat (7.4.1922). Leiter des Reparationsreferates im A.A. (19.9.1922) Nach: Mitteilung des Auswärtigen Amtes, Politisches Archiv, Bonn v. 4.9.1993 an die Vfn.)

- 7 Redslob (1884–1973); nach kunsthistorischem Studium in Heidelberg (1903–1907) als Volontär am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (1907–1909) tätig, dann Direktorialassistent am Städtischen Museum Aachen (1909–1911), Leiter des Gewerbemuseums in Bremen (1911–1912), Direktor des Städtischen Museums in Erfurt (1912–1919), Direktor der Württembergischen Staatlichen Kunstsammlungen in Stuttgart (1919–1920), danach Berufung zum Reichskunstwart. Vgl.: Personalakte Dr. Redslob BArch R 1501, 209886, Bl. 321-325.
- 8 Vgl. dazu: Martin Sabrow, Der Rathenau-Mord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar, München 1994, bes. S. 103 ff.
- 9 Der Reichskunstwart, eine dem Reichsministerium des Innern (RMdI) angegliederte und dem Minister unmittelbar unterstellte Dienststelle, war für die gesamte Formgebung des Reiches heranzuziehen sowie für die Wahrung künstlerischer Gesichtspunkte im Zuständigkeitsbereich des RMdI, z.B. beim Heimatschutz und der Gewährung von Reichszuschüssen für künstlerische Zwecke, zu beteiligen. (Zit. nach der Verfügung des Reichsministers des Innern vom Januar 1923, in: Bundesarchiv (BArch) Berlin, RMdI 209886, Bl. 101 f.)

tober 1922 dem Innenminister in der zweiten Regierung Wirth, Adolf Köster (SPD), Frau Rathenau sei gewillt, das Wohnhaus ihres Sohnes unter gewissen Bedingungen – zumal frei von Erbschaftssteuern – dem Reich zu übergeben.¹⁰ Von vornherein wurde also das Deutsche Reich mit seinen Reichsbehörden als Sachwalter und Eigentümer der geplanten Stiftung vorgesehen.

Steuerrechtliche Forderungen Mathilde Rathenaus akzeptierend, setzte sich Köster am 2. November 1922 mit dem Reichsfinanzminister, Andreas Hermes (Zentrum), in Verbindung. Dessen Zustimmung am 3. Dezember 1922 richtete sich dann schon an den nächsten Innenminister, Rudolf Oeser (DDP), der nun – in der Regierung von Wilhelm Cuno (parteilos) – die Bemühungen um ein Zustandekommen der Rathenau-Stiftung fortsetzte.¹¹ Der Reichskunstwart Redslob gewährleistete also den kontinuierlichen Fortgang der Verhandlungen trotz Regierungswechseln, politischen Auseinandersetzungen, innenpolitischen Kämpfen und explodierender Inflation. Die Übergabe der Stiftung an das Reich kam jedoch bis zum Frühjahr 1923 noch nicht zustande. Am 7. April 1923 brachte Mathilde Rathenau mit einer notariellen Erklärung einige Bewegung in die Angelegenheit, indem sie ihre Willensbekundung als Stifterin mit einer Frist zur Annahme ihrer Schenkung an das Reich verband: 1. Mai 1923. Zudem enthielt diese notarielle Erklärung bereits bindende Formulierungen, die nicht allein auf Intentionen der Stifterin hinwiesen, sondern die auch auf staatsrechtliche Erwägungen und organisatorische Überlegungen im Reichsministerium des Innern schließen ließen, in dessen Regie die Verhandlungen geführt wurden. Demnach sollte die vorgesehene Stiftung Bestandteil des „reichseigenen Besitzes“ werden, einen dreigliedrigen, vom Reichspräsidenten zu ernennenden Vorstand (den Reichskunstwart eingeschlossen) erhalten, von einem ehrenamtlichen Kuratorium

10 Bundesarchiv (BArch) Berlin, RMdI 116797, Bl. 2, RS. (Alle im Folgenden das RMdI betreffende Signaturen beziehen sich auf Bestände des Bundesarchivs Berlin.)

11 Vgl. RMdI 116797, Bl. 3 ff.

unter Vorsitz des Reichspräsidenten begleitet und das Haus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden; Bibliothek, Archivalien und sonstige Sammlungen seien vollständig zu katalogisieren.¹²

Nachdem sich Mathilde Rathenau am 19. April 1923 mit einem Schenkungsangebot¹³ schriftlich an den Reichsminister des Innern gewandt hatte, fertigte Redslob einen wertschätzenden Überblick über Haus und Inventar an.¹⁴ Dieser führte zur Aussage: „Das Haus ist ... in sich ein Dokument, das die deutsche Kultur in der Höhe, in der sie vor dem Kriege möglich war, widerspiegelt.“¹⁵ Am 1. Mai 1923 – am Ende der Frist, die von der Stifterin gesetzt worden war – schrieb der Innenminister (Oeser) an den Finanzminister (Hermes): „Mit Rücksicht auf die idealen Werte, welche dem Reich durch das Geschenk übertragen werden, halte ich die Annahme, trotz der durch die Auflage hervorgerufenen finanziellen Belastung und trotz der Unmöglichkeit, die hohen Werte des Geschenkes wirtschaftlich auszunutzen, für dringend erwünscht. Ich ersuche daher ergebenst, sich gefälligst damit einverstanden erklären zu wollen, daß das Reich das Geschenk annimmt und

12 Die notariell beurkundeten Bedingungen Mathilde Rathenaus betrafen: I. Überführung des Grundstücks Koenigsallee 65 mit allen Bestandteilen, Zubehören und beweglichen Gegenständen unter dem Namen „Walther Rathenau-Stiftung“ in Reichseigenen Besitz, um das Haus im bisherigen Zustand zu erhalten und zugänglich zu machen. II. Einsetzen eines vom Reichspräsidenten zu ernennenden dreigliedrigen Vorstandes. III. Bestellen eines Kastellans in der Eigenschaft eines Reichsbeamten und Besetzen der Stelle mit dem langjährigen Diener Walther Rathenaus, Wilhelm Merkel. IV. Bereitstellung der finanziellen Mittel durch den Reichshaushalt. V. Begleitung des Vorstandes durch ein Kuratorium mit dem jeweiligen Reichspräsidenten als Ehrenvorsitzendem. VI. Anlegen einer Besuchs- und Benutzungsordnung. VII. Unveränderte Erhaltung von Erdgeschoß und erster Etage. VIII. Vollständige Katalogisierung von Bibliothek, Archivalien und sonstigen Sammlungen. IX. Freier Zutritt für Mathilde Rathenau und ihre Tochter Edith Andreae. X. Ergänzung der vorhandenen Bibliothek mit Beständen aus Familienbesitz. XI. Erlassung der Erbschaftssteuern. Vgl. ebenda, RMdI 116797 Bl. 30-32 RS.

13 Ebenda, Bl. 27.

14 Ebenda, Bl. 7-10. Vgl. ferner zum Inventar: RMdI 125240-125246.

15 RMdI 116797, Bl. 8.

die durch die Auflage erforderlichen finanziellen Aufwendungen macht.“¹⁶

Am 14. Juni 1923 bezog sich der Innenminister in einem Brief an Mathilde Rathenau¹⁷ auf deren Unterredung mit Ministerialdirektor Brecht, der Frau Rathenau über die Annahme der angetragenen Stiftung folgendermaßen informiert hatte: „Das Reich übernimmt die sämtlichen in Ihrem notariellen Antrag vom 5. April 1923 ihm auferlegten Verpflichtungen.“¹⁸ Brecht sollte sich als der eigentliche staatliche Förderer und Organisator der Rathenau-Stiftung erweisen. Als dann am 19. Juni 1923 die Schenkung Mathilde Rathenaus notariell verhandelt wurde,¹⁹ wirkte allerdings Dr. Georg Kaisenberg, Ministerialrat und stellvertretender Abteilungsleiter im RMdI, als Beauftragter der Reichsregierung²⁰.

Endlich, am 20. Juni 1923, erklärte auch der Reichsminister der Finanzen sein Einverständnis mit der dem Reich zugedachten Schenkung.²¹ Das war kurz vor dem ersten Jahrestag der Ermordung Walther Rathenaus, dem 24. Juni 1923. Der Vortag sollte mit der Annahme der Stiftung durch den Reichspräsidenten ein würdiges Gepräge erhalten, wie es die – von Ministerialdirektor Arnold Brecht verfasste – Einladung des Reichsinnenministers an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen für Sonnabend, den 23. Juni 1923, erkennen ließ: „Die Kraftwagen fahren Punkt 12 Uhr am Hause Koenigsallee in der Kolonie Grunewald vor. Frau Geheimrat Rathenau erwartet den Herrn Reichspräsidenten und die Herren

16 Ebenda, Bl. 6f. – Probleme, die auf der Grundlage des notariellen Angebots vom 5. 4.1923 wegen der Anstellung des Kastellans als Reichsbeamten aufgetreten waren, wurden im Zusammenhang mit einer weiteren notariellen Vereinbarung am 19. Juni 1923 zwischen Mathilde Rathenau und Dr. Georg Kaisenberg, Ministerialrat im RMdI und stellvertretender Abteilungsleiter, Beauftragter der Reichsregierung und Bevollmächtigter des Reichsfiskus, behoben. Ebenda, Bl. 44 + Rs.

17 Brief Minister

18 RMdI 116797, Bl. 16.

19 Ebenda, Bl. 44 + Rs.

20 Am 18.6.1923 war Kaisenberg vom Minister zur Verhandlungsführung bevollmächtigt worden. Ebenda, Bl. 33.

21 RMdI 116798, Bl. 1-3.

der Reichsregierung im Empfangssaal des Hauses. Sie wird mit einigen Worten das Haus in die Obhut des Reiches übergeben.“²² Später, in Erinnerung an den Tag der Übergabe des Hauses, hieß es in einem Brief Brechts an die Tochter Mathilde Rathenaus: „... unvergeßlich ist den Beteiligten, wie sie dem Reichspräsidenten Ebert das von ihr dem Reiche gestiftete Wohnhaus ihres Sohnes, das seinen reinen Geist atmet, mit Worten edelster Denkungsweise übergab.“²³

Das Zögern des Reichsfinanzministers und die darauf zurückzuführende Eile, dem Todestag Rathenaus doch noch alle Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, hatten aber seitens des RMdI zu Versäumnissen gegenüber dem Reichspräsidenten geführt. Ebert sah sich nicht rechtzeitig darüber unterrichtet, dass er den Vorsitz des Kuratoriums der Rathenau-Stiftung einnehmen sollte.²⁴ So machte er seine nachträgliche Zustimmung davon abhängig, dass das Kuratorium sich selbst eine Geschäftsordnung zu geben habe. Diejenige des Stiftungsvorstandes sei vom Kuratorium zu bestätigen, Entscheidungen über die Zusammensetzung des Kuratoriums seien vom Reichspräsidenten zu treffen und Mathilde Rathenau lediglich Vorschlagsrechte einzuräumen.²⁵ Diesen Forderungen wurde im RMdI entsprochen,²⁶ und anschließend erklärte sich auch Mathilde Rathenau in persönlicher Unterredung gegenüber Ministerialdirektor Brecht mit der Maßgabe des Reichspräsidenten einverstanden.²⁷

22 RMdI, 116797 Bl. 35.

23 Der gestrichene Schlußteil des Satzes lautete ursprünglich: „... nur einmal leise die inhaltsschweren Worte dazwischen setzend ‚als Dank für das Hakenkreuz‘.“ (Ebenda.)

24 In der von Brecht verfassten Erwiderung des Reichsministers wurde davon ausgegangen, der beim Reichspräsidenten zuständige Ministerialrat habe die mündliche Weitergabe der Information übernommen. „Das Material hätte indessen dem Herrn Reichspräsidenten zweckmäßig früher auch schriftlich vorgelegt werden sollen. In künftigen Fällen wird so verfahren werden.“ Ebenda, Bl. 52, Rs.

25 Schreiben des Reichspräsidenten an den Reichsminister des Innern v. 25.6.1923. RMdI, 116797, Bl. 50 ff.

26 Schreiben Brechts (wie 25).

27 Ebenda, Bl. 50 ff.

Die öffentlichen Würdigungen anlässlich des ersten Jahrestages des Rathenaumordes bezogen sich sowohl auf das Wirken des Ministers als auch auf die fortbestehende Problematik seiner beiden einstigen ministeriellen Aufgabengebiete – die Reparationsverpflichtungen des Deutschen Reiches – zumal gegenüber Frankreich – und die Überwindung anhaltender internationaler Gegensätze. Damit wiesen sie auf aktuelle Fragen des Jahres 1923 hin. So hieß es im Aufruf der Deutschen Demokratischen Partei: „Es ist müßig zu fragen, ob es Rathenaus staatsmännischen Fähigkeiten, Rathenaus internationalen Beziehungen gelungen wäre, die Franzosen am Einmarsch in das Ruhrgebiet zu hindern. ... Die Herstellung des Friedenszustandes in Europa und die endgültige Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind Rathenaus außenpolitisches Vermächtnis.“²⁸ Damit war die notwendige Weiterführung der von Rathenau mit dem Wiesbadener Abkommen von 1921 mit Frankreich eingeleiteten Verhandlungen betont worden.

Auch Joseph Wirth, Regierungschef während Rathenaus beider Ministertätigkeiten, äußerte sich: „Die Kampfansage, die er von industrieller Seite seinerzeit erhielt, hat er nie ganz überwinden können. Daß man seine Wiesbadener Verhandlungen mißverstehen konnte, und daß man darin einen Verrat am deutschen Volke und an seiner Wirtschaft sah, war ihm schlechthin unverständlich. Die Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses im Reichstag, in denen er seine Arbeit als Wiederaufbauminister glänzend verteidigte, haben Walther Rathenau nicht nur politisch tief bewegt, sondern sie haben seine Seele tief getroffen. Er wußte wohl, was Enttäuschungen sind ... Rathenau übte in der Politik eine Kunst, die selten ist: er konnte alles Bittere in sich verschließen und nicht mehr davon sprechen.“²⁹ Da nun die Rathenau-Stiftung beim Reichsministerium des Innern und nicht etwa beim Auswärtigen Amt angesiedelt war, mussten in der Folgezeit ganz zwangsläufig auch die innenpolitischen Aspekte im Wirken Rathenaus bezüglich des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft ins Spiel kommen.

28 „Rathenaus Vermächtnis“, in: Berliner Tageblatt, 27.6.1923.

29 Berliner Volkszeitung, 27.6.1923 .

Kurz vor der offiziellen Übergabe an das Reich war das öffentliche Interesse auf das Rathenau-Haus gelenkt worden. Der Kunsthistoriker Max Osborn, der bereits 1912³⁰ von Rathenau durch das eben fertig gewordene Gebäude in der Koenigsallee geführt worden war, stellte es nun als Rathenau-Stiftung vor und schrieb über Baustil und Inneneinrichtung.³¹ Doch es sollte noch geraume Zeit vergehen, bis der Zugang zu jenem Hause auch einem Besucherpublikum ermöglicht werden konnte. Das Gebäude, dessen Instandhaltung und Ausbau von nun an im Rahmen des Reichshaushaltes erfolgte,³² musste für den neuen Zweck hergerichtet und konnte zunächst nur intern genutzt werden.

Am 24. Juni 1924, der zweiten Wiederkehr des Gedenktages an den Rathenau-Mord, eröffnete Reichspräsident Friedrich Ebert mit einer Ansprache³³ die konstituierende Sitzung des Kuratoriums der Rathenau-Stiftung: „Die Reichsregierung hat diese Stiftung dankbar angenommen und wird es als Ehrenpflicht empfinden, das Haus mit seinem wertvollen Inhalt zu pflegen und zu erhalten; es soll aber nicht nur eine Erinnerungsstätte sein an Walther Rathenau und sein Wirken, nicht nur ein Museum der Kulturentwicklung der neueren Zeit, sondern es soll auch einen praktischen Zweck haben, nämlich den Vereinigungen, die für geistige und kulturelle Zwecke tätig sind, als Haus für Zusammenkünfte und Sitzungen zu dienen, es soll seine Sammlungen und seine Bibliothek den geistig Arbeitenden öffnen.“³⁴

Bereits die Zusammensetzung des zunächst 14 Mitglieder umfassenden Kuratoriums mit dem Reichspräsidenten als Ehrenvorsitzendem ließ die Absicht erkennen, das Kuratorium vornehmlich an offizielle Funktionen und weniger an Personen zu binden. Es waren nämlich berufen worden: für die Dauer ihrer Amtszeit die Reichsminister des Innern und des Auswärtigen, die Generaldirektoren der Preußischen

30 Osborn, Das Walther Rathenau-Haus in Berlin-Grunewald, in: Moderne Bauformen, Stuttgart 1912.

31 Osborn, Alt-Berlin im Grunewald. Haus Rathenau als Stiftung, in: Vossische Zeitung, 19.6.1923.

32 Vgl. dazu auch: RMdI 125234-125239.

33 Entwurf von Brecht. Vgl. RMdI 116797, Bl. 124 f.

34 Ebenda, Bl. 125.

Staatsbibliothek und der Staatlichen Museen in Berlin. Namentlich wurden weitere Persönlichkeiten berufen: drei Angehörige der Familie Rathenau³⁵, zwei Vertreter des Vorstandes der AEG³⁶, Professor Dr. Albert Einstein, Professor Dr. Walter Nernst, Dr. Karl Friedrich von Siemens (Mdr), Bankier Franz von Mendelssohn (Präsident der Handelskammer von Berlin) und Fritz von Unruh (Schriftsteller).³⁷ Einstein und Nernst sagten in eigenhändigen Schreiben zu.³⁸

Das Kuratorium fasste im Ergebnis seiner konstituierenden Sitzung den Beschluss, eine „Walther Rathenau Gesellschaft“ ins Leben zu rufen. Diese sollte „den Gedanken einer engen Verbindung der kulturellen und ethischen Werte mit den beruflichen, wirtschaftlichen, technischen und politischen Aufgaben dienen und so das Streben Rathenaus im deutschen Volke lebendig fortsetzen helfen“.³⁹

Zwar wurden in Vorbereitung der Zusammenkunft unter der Verantwortung von Brecht und Redslob bereits ausführliche Listen mit Namen potentieller Mitglieder zusammengestellt,⁴⁰ die angestrebte Gesellschaft kam aber noch nicht zustande. Hingegen wurde der Stiftungsvorstand amtlich installiert: Am 21. Juli 1924 bestellte der Reichspräsident „die Herren Ministerialdirektor Dr. Brecht, Vortragender Legationsrat Dr. Simon und Reichskunstwart Dr. Redslob zu Mitgliedern des Vorstandes der Walther Rathenau-Stiftung“.⁴¹

Zunächst wurde das nunmehr reichseigene Rathenau-Haus für erste Zusammenkünfte und Sitzungen genutzt. Hier tagte am 7. Oktober 1924 der Reichsminister des Innern, Karl Jarres (DVP), in Anwesenheit des

35 Mathilde Rathenau, ihre Tochter Edith und deren Ehemann, Bankier Fritz Andraea.

36 Geh. Kommerzienrat Dr. Felix Deutsch, Vorsitzender, und Kommerzienrat Dr. Paul Mamroth, Mitglied des Direktoriums der AEG.

37 Vgl. RMDI 116797, Bl. 148.

38 Vgl. Ebenda, Bl. 78, 101. Am 20.6. teilte Nernst (Bl. 122), am 24.6.1924 Einstein (Bl. 144) dem Reichsminister des Innern sein Einverständnis handschriftlich mit. Einstein konnte allerdings an der konstituierenden Sitzung nicht teilnehmen.

39 Ebenda, Bl. 127.

40 Vgl. ebenda, Bl. 84-94.

41 RMDI 116797, Bl. 154 (Originalschreiben des Reichspräsidenten Ebert an Reichsminister Dr. Jarres).

Reichskanzlers, Wilhelm Marx (Zentrum), mit den Kultusministern der Länder über allgemeine Schulfragen.⁴² Am 18. Oktober 1924 führte die Vereinigung ehemaliger Mitarbeiter der Kriegs-Rohstoffabteilung des Preußischen Kriegsministeriums, deren Begründer und Chef Rathenau 1914/15 in den ersten Monaten des Krieges gewesen war, ihre Hauptversammlung mit einer Gedenkrede von Joseph Koeth⁴³ bei Anwesenheit von 29 Personen durch.⁴⁴ Doch erwiesen sich die Gegebenheiten in der Villa des Junggesellen Rathenau zwar für einen gelegentlichen Empfang von etwa zwei Dutzend Gästen geeignet, nicht aber für länger dauernde Begegnungen größerer Gruppen.

Indessen gewann die Stiftung deutliche Konturen. So konnte der Vorstand, kurz bevor sich Rathenaus Todestag zum dritten Male jährte, dem Kuratorium einen ausführlichen Entwicklungsbericht vorlegen:⁴⁵ Die jährlichen Finanzmittel für die Unterhaltung der Stiftung (6500 RM) waren im Haushalt des RMDI bereitgestellt, die Bibliothek⁴⁶ mit 4150 Bänden geordnet und die Bestände in einem systematischen Katalog erfasst. Schon am 1. Juni 1926 hatte der Vorstand eine Benutzerordnung für die Bibliothek der Rathenau-Stiftung herausgegeben und zugleich eine Besucherordnung für das Rathenau-Haus erlassen.⁴⁷ Ein Arbeitsraum für die Nutzung musste noch eingerichtet werden, doch wurden bereits erste nummerierte Eintrittskarten für gelegentliche Besucher ausgegeben.

42 Vgl. den Bericht Brechts in: RMDI 116798, Bl. 87 RS.

43 Koeth war 1916 der Nachfolger Rathenaus in der Leitung der KRA und im 2. Kabinett Gustav Stresemanns 1923 kurzzeitig Reichswirtschaftsminister gewesen.

44 Vgl. RMDI 116798, Bl. 49.

45 Vgl. RMDI 125232, Bl. 85-89 RS.

46 Über die Bibliothek wird im genannten Bericht ausgesagt: „Sie setzt sich hauptsächlich aus Werken der schönen Literatur Deutschlands und Frankreichs des 18. und 19. Jahrhunderts und der modernen Literatur, aus geschichtlichen, philosophischen und kunstgeschichtlichen Werken zusammen. Das volkswirtschaftliche Gebiet ist nur schwach vertreten mit rund 120 Werken, das naturwissenschaftliche und technische Gebiet fast nur mit Werken des 19. Jahrhunderts.“ Ebenda, Bl. 85f.

47 RMDI 125247, Bl 1-2.

Zu der 1924 erwogenen Rathenau-Gesellschaft hieß es im Bericht von 1925: „Über die im vorigen Jahr in Aussicht genommene Gründung einer Walther Rathenau-Gesellschaft haben eingehende Besprechungen zwischen dem Vorstände und dem vom Kuratorium eingesetzten Ausschuss stattgefunden. Der Vorstand hat daraufhin Satzungen ausgearbeitet. Sie gehen von dem Gedanken aus, dass eine von politischen Schlagworten befreite, auf allgemeine Ziele gerichtete Gesellschaft ins Leben treten solle, die außer der Erinnerung an Rathenau, sein Leben und sein Werk und außer der Betreuung und Lebendighaltung der Stiftung allgemein den gegenwärtigen kulturellen Fragen ihre Aufmerksamkeit schenken sollte. Dabei sollte die enge Verbindung der kulturellen und ethischen Forderungen mit den politischen, wirtschaftlichen und beruflichen Aufgaben des Einzelnen und die Förderung eines guten Führernachwuchses (Auslese) besonders betont werden, Gedanken, die in Walther Rathenaus Leben eine besondere Rolle spielen. Um diese Ziele in gute Hände zu legen, sollte aus dem großen Freundeskreis Rathenaus, der keine politischen Grenzen kannte und zahlreiche Männer aller Gebiete umfaßt, ein Senat von etwa 50 Personen gebildet werden, der den führenden Einfluß auf die geistige Haltung der Gesellschaft ausüben und sich selbst ergänzen sollte. Die Aufnahme in den Senat sollte zugleich eine besondere Ehrung bedeuten.“⁴⁸ Es ging demnach um ein elitäres Führungsinstrument mit weitausgreifenden Absichten. Die Leitung als erster Vorsitzender sollte Gerhart Hauptmann angetragen werden.

Es wurde aber deutlich, dass die Interessenten an einer derartigen Gesellschaftsgründung in ihren Vorstellungen uneins waren und entweder einer gesellschaftlich aktiven oder einer förderungsorientierten Vereinigung den Vorzug geben wollten. Im genannten Bericht des Vorstandes der Rathenau-Stiftung hieß es nämlich: „In den Besprechungen mit Mitgliedern des Kuratoriums wurde von einer Seite angeregt, die kulturelle Frage in den Vordergrund zu stellen und eine Art Reichskulturrat ins Leben zu rufen, der in Verbindung mit der Regierung bestimmte Aufgaben zu erfüllen hätte. Von anderer Seite wurde

48 Ebenda, Bl. 88 + RS.

empfohlen, die Gesellschaft dadurch auf eine bestimmte praktische und fruchtbare Aufgabe zu konzentrieren, daß als ihr Zweck allein oder jedenfalls in der Hauptsache die Stiftung von Stipendien oder eine in bestimmten längeren Zeitabschnitten zu verteilenden größeren wiederkehrenden Preises angegeben werde.⁴⁹

Diese Vorbesprechungen waren im Herbst 1924, im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten, wegen der aufeinander folgenden Wahlen unterbrochen worden. Nun, nach dem Tode Friedrich Eberts am 28. Februar 1925 und der Wahl Paul v. Hindenburgs im zweiten Wahlgang am 26. April 1925 zum Reichspräsidenten, ergaben sich veränderte Gegebenheiten für Stiftung, Kuratorium und Vorstand. Dennoch hielt der Stiftungs-Vorstand am Plan einer „Walther Rathenau Gesellschaft“ weiterhin fest.

Auch für Arnold Brecht entstanden andere Bedingungen. Mit der Leitung der vom Innenminister Jarres 1924 reorganisierten „Abteilung I für Verfassung, Verwaltung und Beamtenrecht“ im RMdI verfügte er über eine einflussreiche Position, verantwortete umfangreiche Aufgaben⁵⁰ und zählte infolge der häufigen Regierungs- und Ministerwechsel zu jenen stetigen leitenden Beamten, die den Geschicken der Wei-

49 Ebenda. (Zu den Satzungsentwürfen für die Rathenau-Gesellschaft vgl. RMdI 125258, 125259.)

50 Brecht schrieb: „Zu meinem Aufgabengebiet gehörten: Auslegung und Durchführung der Reichsverfassung. Reichswahlen. Staatsrecht, Staatsgestaltung, Formgebung im staatlichen Leben, Hoheitszeichen, Feiertage. Reichstag, Reichsrat, Staatsgerichtshof. Reichsgesetzblatt, Reichsministerialblatt, Reichsanzeiger, Reichshandbuch. Religions- und Kirchenangelegenheiten. Reichsverwaltung, Verwaltungsreform, Verwaltungsgerichtsbarkeit. Walther Rathenau Stiftung. Kommunsachen. Reichsbeamtenrecht, Beamtenbildungswesen, wirtschaftliche Beamtenfürsorge, Reichsdisziplinarsachen, Wartegeldempfänger, Kriegsschäden, Kriegs-, Quartier- und Naturalleistungen. Flüchtlingsfürsorge. Elsaß-Lothringische Angelegenheiten (Abwicklung). Reichsarchiv. Das Justizariat des Ministeriums. Auch die Neufassung des Vereinsgesetzes und der Erlaß eines Journalistengesetzes wurden in meiner Abteilung, nicht im politischen Büro, bearbeitet“ (Arnold Brecht, *Aus nächster Nähe. Lebenserinnerungen 1884–1927*, Stuttgart 1967, S. 412). Vgl. dazu auch die Personalakte Brecht, BArch, R 1501, RMdI 205282, bes. Bl. 49.

marer Republik Gestalt zu geben bemüht waren und fest auf dem Boden ihrer Verfassung standen. Gegnern der republikanischen Verfassung und der mit dieser verbundenen innenpolitischen Verpflichtungen des Deutschen Reiches musste auch er im Wege sein. So nimmt es nicht wunder, dass der erste deutschnationale Innenminister, Martin Schiele, dem Brecht Anfang 1925 seit seinem Eintritt in das Innenministerium am 12. November 1921 unterstellt war, insgeheim über Außenminister Gustav Stresemann seine Schiebung auf einen Posten als Gesandter in Wien zu betreiben versuchte, bei Stresemann jedoch nichts erreichte.⁵¹

Nach dem Austritt der Deutschnationalen aus der Reichsregierung im Oktober 1925 gelangte im Januar 1926 der bisherige Bürgermeister in Dresden, Wilhelm Külz (DDP), an die Spitze des RMdI in der zunächst unter Hans Luther (parteilos, aber der DVP nahe stehend) und dann – ab Mai 1926 – unter Wilhelm Marx (Zentrumspartei) neu gebildeten Reichsregierung. „Mit Marx als Reichskanzler, dem Demokraten Külz als Innenminister, Zweigert⁵², Kuenzer⁵³, Schulz⁵⁴ und mir als Abteilungsleitern in politischen und kulturellen Sachen, Redslob als Reichskunsthauptmann hatte das Innenministerium im Jahre 1926 wieder einen ausgesprochen demokratischen Charakter“⁵⁵, heißt es in Brechts Erinnerungen.

Für den Fortgang der Rathenau-Stiftung sollte sich die Tätigkeit von Wilhelm Külz als Reichsinnenminister (Januar 1926 bis Januar 1927) – positiv auswirken. Külz hatte Rathenau während dessen Afrikareise mit Dernburg 1908 begleitet und persönlich kennen gelernt und war

51 Vgl.: Gustav Stresemann, Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden, Berlin 1932, Zweiter Band, S. 309 („Brecht soll ins Auswärtige Amt übernommen werden und den Gesandtenposten in Wien erhalten“).

52 Erich Zweigert, Staatssekretär im RMdI, zuvor Geheimrat im Reichsjustizministerium.

53 Hermann Kuenzer, 1920–1926 Reichskommissar für die öffentliche Ordnung, von Jarres 1926 mit der Leitung des beim RMdI neu eingerichteten Politischen Büros betraut.

54 Staatssekretär Schulz, Leiter der Kulturabteilung des RMdI.

55 Brecht, Aus nächster Nähe, S. 462.

über seine Wirtschaftsauffassungen gut informiert. Als Minister setzte er sich im Rahmen der Stiftung nun für die Einrichtung einer Gedenkstätte für den Ermordeten ein. Den Auftrag erhielt der Bildhauer Georg Kolbe. Wegen der Kürze seiner Ministertätigkeit konnte Külz den Plan jedoch nicht zum Abschluss bringen. Die von ihm initiierten Bemühungen gingen jedoch unter Redslob weiter.⁵⁶

Ein Denkmal eigener Art setzte ihm Hugo Ferdinand Simon mit Vorträgen über Rathenaus Reparationspolitik vor der Verwaltungsakademie Berlin im Wintersemester 1924/25. Diese erste gründliche Analyse erschien 1925 als Buch „Reparation und Wiederaufbau“ in Berlin. Historisch zurückgreifend, stellte Simon seine Überlegungen zu Rathenaus Tätigkeit in größere internationale Zusammenhänge. Seine Arbeit kann auch heute noch als sachlich fundierte, kenntnisreiche Schrift gelten.

Im Archiv der Rathenau-Stiftung, das in jener Zeit Gestalt gewann, begann zur selben Zeit Ernst Gottlieb Material für seine „Walther-Rathenau-Bibliographie“ zusammenzustellen. Unterstützt von Redslob und dessen Verbindungen, ist so die umfangreichste Bibliographie über Rathenaus Wirken entstanden.⁵⁷

Im August 1926 starb Mathilde Rathenau während eines Aufenthaltes im Schloss Freienwalde, dem ehemaligen Sommersitz ihres Sohnes. In ihrem Testament⁵⁸ vermachte sie der Stiftung 100.000 RM und verfügte, dass der in ihrem Hause Viktoriastraße noch vorhandene schriftliche Nachlass ihres Sohnes der Rathenau-Stiftung zu übergeben sei. Auf diese Weise entstand eine umfangreiche Sammlung von Rathenaus Kinderbriefen bis zu seinen Werkmanuskripten. Am 30. Dezember 1926 meldete der Präsident des Reichsarchivs, Merz von Quirnheim, dem RMDI, dass das Archiv durch Oberarchivrat Prof. Dr. Rauers im wesentlichen geordnet sei: „Im allgemeinen ist bis jetzt schon eine Trennung durchgeführt zwischen den Archivalien, die der Allgemeinheit zur Benutzung übergeben werden können, und den Archivalien,

⁵⁶ Vergleiche BArch, R 1501, RMDI 125255, Bl. 15ff.

⁵⁷ Ernst Gottlieb, Walther-Rathenau-Bibliographie, Berlin 1929.

⁵⁸ BArch, R 1501, RMDI 125250, Bl. 8.

bei denen es vorläufig zweckentsprechend ist, sie nicht der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen.“⁵⁹ Genutzt wurde das Archiv zum ersten Male 1927 von Harry Graf Kessler, der das Material, darunter Tagebücher, auslieh und für seine Rathenau-Biographie literarisch verarbeitete.⁶⁰

Zudem hatte Mathilde Rathenau ein Legat für die Errichtung eines Denkmals ausgesetzt. „An der Stelle, wo mein Sohn ermordet wurde, soll ein Gedenkstein errichtet werden mit der Inschrift: Hier wurde Walther Rathenau am 24. Juni 1922 ermordet. ‚Deutschlands treuester Sohn‘. Hierfür bestimme ich die Summe von 30.000 Mark.“ Dieses Denkmal kam jedoch zunächst nicht zustande, da sich zwischen den Erben und den Reichsbehörden keine Einigkeit über die Inschrift erzielen ließ.

Unabhängig davon wurde das erste Rathenau-Denkmal im Oktober 1926 in der Lausitz, in Sommerfeld, von Mitgliedern des Reichsbanners in Form eines „über 320 Zentner schweren Findling(s)“ errichtet und eingeweiht.⁶¹ In der Lausitz, in Weißwasser, hatte Rathenau am 18. Dezember 1918 seine erste große öffentliche Rede nach der Novemberrevolution gehalten.⁶²

Neben anderen dem Gedächtnis Rathenaus gewidmeten demokratischen Vereinigungen, z.B. in Breslau, zeichneten sich die Bemühungen des Oberbürgermeisters von Freital in Sachsen besonders aus. Er berichtete am 7. Februar 1927 an die Rathenau-Stiftung: „Die unsterblichen Verdienste Walther Rathenaus haben das Reichsbanner ‚Schwarz-Rot-Gold‘ in der Industriestadt Freital veranlasst, einen auf einem Berge gelegenen Wald im Umfange von 1,8 Hektar zu einem ‚Rathenau-Hain‘ umzugestalten. Um dem Hain einen besonders feierlichen Charakter zu geben, hat man daselbst an geeigneter Stelle eine Freilichtbühne geschaffen, auf der große Tote im Geiste von Rathenau

59 Ebenda, RMdI 125244, Bl. 50.

60 Harry Graf Kessler, Walther Rathenau. Sein Leben und Werk, Berlin 1928.

61 8 Uhr-Abendblatt der National-Zeitung zu Nr. 245.

62 Walther Rathenau, Das alte und das neue Deutschland.

gefeiert und Schauspiele und sonstige Veranstaltungen stattfinden sollen.“⁶³ Später, am 19. April 1929 bedankte er sich dann beim RMdI für eine Beihilfe in Höhe von 3200 RM.⁶⁴

Der Übergang zur Regierung Marx (Januar 1927) war mit einschneidenden Veränderungen für die Rathenau-Stiftung verbunden. Am 11. April 1927, zwei Monate nach seinem Amtsantritt, versetzte der Innenminister von Keudell (DNVP) Brecht im Alter von 43 Jahren in den einstweiligen Ruhestand, und zwar mit dem Argument, er könne nicht mit ihm zusammenarbeiten. Er sähe sich gezwungen, die Verfassungsabteilung mit einer Persönlichkeit zu besetzen, mit der er ein politisches Vertrauensverhältnis verbände.⁶⁵ Die Maßnahme löste heftige Kontroversen in der Presse aus, und die „Kaltstellung des Ministerialdirektors Dr. Brecht“ wurde als eindeutige Absicht gewertet, „die aktiven und überzeugten Republikaner aus den politisch entscheidenden Stellen zu beseitigen“.⁶⁶ Von deutschnationaler, antisemitischer Seite wurde Brecht sogar eine – vermeintliche – jüdische Herkunft zugeschrieben, um ihn zu diffamieren.⁶⁷ Als Vorstandsmitglied der Rathenau-Stiftung blieb er jedoch weiterhin aktiv, während sich im RMdI die Stiftungsarbeit auf Redslob konzentrierte.

Seine Tätigkeit im Staatsdienst konnte Brecht jedoch wieder aufnehmen, und zwar in Preußen. Noch im April 1927 wurde er auf Anordnung des Ministerpräsidenten von Preußen, Otto Braun (SPD), als Ministerialdirektor in den preußischen Staatsdienst übernommen und vertrat in der Folgezeit dieses größte der deutschen Länder als Bevollmächtigter beim Reichsrat.⁶⁸

63 R 1501, RMdI, 125253, Bl. 67ff.

64 Ebenda, Bl. 88.

65 BArch 125282, Bl. 45ff.

66 Frankfurter Zeitung, 15.4.1927.

67 Deutsches Tageblatt, 10.5.1927: „Das Reich hat in Brecht einen jüdischen Mann der Linken entlassen.“

68 29.4.1927: „Der auf Grund des Beschlusses vom heutigen Tage als Ministerialdirektor in den preußischen Staatsdienst übernommene Ministerialdirektor z.B. Dr. Brecht ist in die planmäßige Stelle eines Stellvertretenden Bevollmächtigten

Hugo Ferdinand Simon, Mitglied des Vorstandes der Rathenau-Stiftung, war 1925 vorübergehend an der deutschen Botschaft in London tätig gewesen und wurde nach erneuter Tätigkeit im Auswärtigen Amt in Berlin im Dezember 1926 zum Generalkonsul in Chicago ernannt. Noch vor seinem Dienstantritt am 15. März 1927 brachte er 8 versiegelte Pakete in das Archiv der Rathenau-Stiftung mit der Maßgabe, dass es sich um streng vertrauliche Rathenau-Schriftstücke handle, die nur mit seiner Zustimmung genutzt werden sollten.⁶⁹ Diese Zustimmung erhielt später Edith Andreae, die Schwester Walther Rathenaus, die das Material auslieh und nur in Einzelstücken zurückgab.⁷⁰ Im RmDI gingen inzwischen die noch unter Külz und Brecht eingeleiteten Vorbereitungen zum 60. Geburtstag Rathenaus weiter. Als Veranstaltungsort wurde der Plenarsaal des vorläufigen Reichswirtschaftsrates⁷¹ vorgesehen. Hier hatte Rathenau am 9. November 1921 das Wiesbadener Abkommen mit Frankreich erläutert.⁷² Dieser Saal fasste rund 450 Personen. 325 Personen wurden namentlich eingeladen und in einen Sitzplan⁷³ eingetragen: der Reichspräsident mit der Reichsregierung und den Spitzen der Reichsbehörden sowie die Führer der deutschen Wirtschaft (Borsig, Vögeler, Stinnes, Siemens, Thyssen, Duisberg usw.) – und die Zu- und Absagen sorgsam registriert, z.B. die Absage des Reichspräsidenten: „... Ende September auf dem Lande“.

zum Reichsrat im Hauptamte mit Wirkung vom 1. August 1927 eingewiesen worden. – gez. Braun“. Personalakte Brecht, BArch, R 1501, 205282, Bl. 36.

69 BArch, R 1501, RmDI, 125232, Bl. 57.

70 In einem Brief v. 30. November 1927 an Brecht schreibt sie: „Ferner bitte ich Sie, Herrn Merkel Anweisung zu geben, daß er mir die Simon'schen Akten zur Bearbeitung nach meiner Wohnung bringt – etwa zum 11. Dezember ...“. RmDI, 125244, Bl. 246.

71 Der Reichswirtschaftsrat wurde wie zu Rathenaus Zeiten immer noch als „vorläufig“ bezeichnet, da seine Konstituierung noch nicht abgeschlossen war (und nie abgeschlossen wurde), insbesondere fehlten noch die Arbeitnehmervertretungen (Gewerkschaften).

72 Vgl.: Walther Rathenau. Das Wiesbadener Abkommen. Rede am 9. November 1921. Mit einem einführenden Kommentar von Ursula Mader, Freienwalder Hefte 6, Leipzig 2003.

73 BArch, R1501, RmDI, 125248, Bl. 167.

Unter der Überschrift „In Memoriam Walther Rathenau“ veranstaltete die Walther Rathenau Stiftung dann am 29. September 1927 in diesem Saal ihre Feier zum 60. Geburtstag Rathenaus. Simon, zu dieser Zeit Konsul in Chicago, konnte nicht persönlich teilnehmen. Sein Beitrag war die Schrift: „Aus Walther Rathenaus Leben“, mit der die Veröffentlichungsreihe der Walther Rathenau-Stiftung eingeleitet wurde.⁷⁴ Als Redner traten auf: Arnold Brecht, Edwin Redslob, Reichskanzler Marx und Gerhart Hauptmann, der zunächst abgesagt hatte, dann aber doch gekommen war, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis, den Vorsitz einer geplanten Rathenau-Gesellschaft nicht übernehmen zu wollen.

Als erster sprach Brecht im Namen der Stiftung: „In diese Feier gehört keine Politik, sondern sie dient nur seinem Andenken. Wir sind nicht leer ausgegangen von seinen Tagen. Die Krone seines Lebenswerkes können wir in diese unsere Feier, in unser Gedächtnis nicht zurückrufen. Aber eines müssen wir auch in dieser Stunde bezeugen: Walther Rathenau hat mit aller Kraft seines Wissens und Könnens die schwere Katastrophe Deutschlands zu verhindern gewußt.“⁷⁵

Reichskunstwart Redslob informierte über die Rathenau-Stiftung und ihre Vorhaben und wies vor allem auf die Nutzungsmöglichkeiten der Bibliothek hin. Auch ein „Rathenau-Archiv“ sei angelegt: „Ein Denkmal des Menschen, Denkmal der Zeitgeschichte.“⁷⁶ Eine Rathenau-Bibliographie stehe vor der Veröffentlichung, vorbereitet sei die Veröffentlichung von Dichtungen Rathenaus und von Informationen über seinen Kunstbesitz. Hinter die Rathenau-Stiftung solle ein Freundeskreis treten, der an ihrer forschenden und erhaltenden Arbeit teilnimmt.⁷⁷

Reichskanzler Wilhelm Marx, Vorsitzender der Zentrumspartei (1922–1928), würdigte vor allem die staatspolitischen Leistungen des Ministers Rathenau: „Von seinem Eintritt in das Kabinett rechnen wir einen

74 H. F. Simon, *Aus Walther Rathenaus Leben*, Dresden 1927.

75 Zitiert nach: *Stenographischer Bericht. In memoriam Walther Rathenau. Feier der Walther Rathenau-Stiftung*, BArch R1501, RMdI, 125248, Bl. 150.

76 Ebenda, Bl. 153f.

77 Ebenda, Bl. 154.

neuen, entscheidenden Abschnitt in der deutschen Geschichte. Rathenau ... war – und das ist bekanntlich nicht immer der Fall – zu gleicher Zeit bei den Führern des Wirtschaftslebens diesseits und jenseits der Grenze als Organisator, Sachkenner und Führer der Wirtschaft hochgeachtet. Er hatte viele persönliche Bekannte unter den führenden Köpfen in vielen Ländern. Er hat sich in demselben Maße auch die Fähigkeit erworben, sich in fremden Sprachen mit großer Feinheit leicht auszudrücken. Er kannte die Weltliteratur, war in der Geschichte der Künste wohl bewandert und hatte die Gabe der glänzenden Rede und des treffenden Vergleiches. Alle diese Eigenschaften zusammen waren in der Stunde, wo er wirklich den großen Schritt tat, in die Regierung einzutreten, für Deutschland von ungeheurem Wert. Die Welt verstand Deutschland nicht mehr. Walther Rathenau wurde Deutschlands Dolmetsch.“⁷⁸

Die Rede Gerhart Hauptmanns war zugleich das Gedenken eines nahen Freundes: „Es ist unmöglich, über Walther Rathenau zu reden und ganz außerhalb des Gebietes der Politik zu bleiben. Die universelle Begabung dieser Persönlichkeit würde es zwar erlauben. Aber die Tragik eines großen politischen Schicksals, dessen Opfer er wurde, wird dabei immer und besonders in diesem Augenblick mitschwingen. ... In Walther Rathenau waren jedenfalls zwei Dinge vereint, die sonst meist getrennt vorzukommen pflegen: Das praktisch organisatorische Genie und der reinste Idealismus. Er beherrschte den Apparat unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens, und was er suchte und glorifizierte, das war die immaterielle Seele.“⁷⁹

Diese Ehrung Rathenaus war die bedeutendste und umfangreichste Veranstaltung der Rathenau-Stiftung bis zu ihrer Auflösung 1933. 1928 wurde die seit langem vorgesehene Gründung der Rathenau-Gesellschaft in Angriff genommen und dazu Einladungen an 346 Personen verschickt. „Es fehlt im neuen Deutschland an einer gesellschaftlichen Vereinigung von hervorragender, ihr die allgemeine Achtung sichern-

78 Ebenda, Bl. 156.

79 Ebenda, Bl. 159f.

80 BArch, R1501, RMdI, 125258, Bl. 56.

der Zusammensetzung, die es sich zur Aufgabe mache, für die geistigen Aufgaben des Staates außerhalb jeder Parteistellung, aber doch für die geistigen Aufgaben des heutigen Staates zu wirken⁸⁰, hieß es in der Einladung Brechts.

Die enge Verbindung der neuen Gesellschaft mit der bestehenden Rathenau-Stiftung wurde bereits in § 1 der Satzung der Rathenau-Gesellschaft hervorgehoben: „Die Walther Rathenau-Gesellschaft soll den Freunden Walther Rathenaus und denen, die an seinem Leben oder seinen Werken Anteil nehmen, Gelegenheit geben, in eine engere Verbindung mit der Walther Rathenau-Stiftung zu treten. – Die Gesellschaft soll im Sinne Walther Rathenaus für die Beachtung der kulturellen und ethischen Forderungen bei den wirtschaftlichen, technischen und politischen Aufgaben des Staates und des Einzelnen wirken und das Vermächtnis der Walther Rathenau-Stiftung lebendig erhalten.“⁸¹ Nachdem etwa 100 Anwesende am 24. Juni 1928 im Rathenau-Haus die Gesellschaft gegründet hatten,⁸² wurde sie am 17. Juli 1928 unter der Nummer 5565 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin-Mitte eingetragen. Den Vorstand bildeten Ministerialdirektor Dr. Brecht, Reichskunstwart Dr. E. Redslob und Bankier F. Andreae (Ehemann der Schwester Rathenaus).⁸³ Auf der Gründungsversammlung wurde auch die Stiftung des Walther Rathenau-Preises in Höhe von 3000 RM beschlossen, der zum ersten Mal am 16. Dezember 1929 an den Schriftsteller Hermann Stehr verliehen wurde. Als Begründung schreibt der Vorstand u.a.: „Ihr Lebenswerk verdient die Krönung durch einen Walther Rathenau-Preis, weil es das Werk eines Dichters und Wahrheitssuchers im höchsten Sinne ist. Mit der Heimat verwurzelt, dient es der Menschlichkeit. Walther Rathenau selbst hat der hohen Schätzung Ihres Werkes deutlichsten Ausdruck gegeben: ‚Unser Land schuldet ihm den Dank, die Verehrung und die Liebe derer, die sich im Geist verantwortlich fühlen.‘ ... Die Verleihung des Preises ist an die Bedingung gebunden, daß der Preisträger bei der nächsten Hauptver-

81 Ebenda, Bl. 89.

82 Ebenda, Bl. 88.

83 Ebenda, Bl. 99.

sammlung der Gesellschaft mit einem Vortrage hervortritt, um dadurch die Mitglieder noch fester mit ihm zu verknüpfen und der Zuerkennung des Preises die weitere Wirksamkeit zu sichern.“⁸⁴

Durch den Reichsminister des Inneren wurde die Rathenau-Stiftung allerdings auch darüber informiert, dass in Leipzig eine nationalistische Vereinigung unter dem Namen „Rathenau-Bund e.V.“ aufgetreten war. Ihr Vorsitzender, Studienrat Dr. Karl Friedrich Hiller, hatte unter anderem vorgesehen, dem vormaligen Kaiser ein Besitztum in Bayern einzuräumen, und gegen den 11. August als Nationalfeiertag opponiert. Die Vereinigung erlangte allerdings über Leipzig hinaus keinerlei Bedeutung.⁸⁵

Im Juni 1929 waren dann die Bemühungen um die Errichtung eines Gedenksteins für Rathenau von Erfolg gekrönt. Allerdings nicht durch die Rathenau-Stiftung. Vielmehr ergriff die Deutsche Demokratische Partei im Zusammenwirken mit dem Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ die Initiative und lud Reichskanzler und Kabinett zu einer Gedenkfeier am 23. Juni 1929 ein. Dabei teilte sie dem Reichskanzler mit: „An dem in der Koenigsallee gelegenen Baum, der die Todesstelle Walther Rathenaus kennzeichnet, ist ein Schutzgitter aufgestellt worden, das eine Bronzetafel trägt mit der Aufschrift: ‚Walther Rathenau † 24.6.1922‘.“⁸⁶ Im Dezember 1930 erklärte sich auch der Bankier Fritz Andreae als Testamentsvollstrecker Mathilde Rathenaus mit dieser Lösung einverstanden. Er teilte dem derzeitigen Reichsminister des Innern, Dr. Joseph Wirth, mit, den von der Verstorbenen für diesen Zweck ausgesetzten Betrag von 30.000 RM der Rathenau-Gesellschaft überweisen zu wollen.⁸⁷

Im Mai 1929 kam das Rathenau-Archiv in den Besitz einer testamentarischen Hinterlassenschaft. Damals teilte Reichsarchivrat Professor Rauers dem RMdI mit: „Die mir gütigst übersandten Schriftstücke aus

84 Ebenda, Bl. 427.

85 Vgl. dazu die Akte Rathenau-Bund (1928–1932) in BArch R1501, RMdI, 125673, Bl. 20ff.

86 BArch, R1501, RMdI, 128255, Bl. 55.

87 Ebenda, Bl. 73.

dem Nachlaß von Fräulein Lore Karrenbrock habe ich dem Walther Rathenau-Archiv zugeführt. Ich halte die Schriftstücke, insbesondere die Aufzeichnungen über die Gespräche mit Walther Rathenau, aber auch die Schreiben Walther Rathenaus an Fräulein Karrenbrock, die für seine Teilnahme an menschlichem Geschick charakteristisch sind, und einen Teil der Antwortbriefe Fräulein Karrenbrocks für sehr interessant und möchte ihre Veröffentlichung als Ergänzung des wissenschaftlich-künstlerischen und staatsmännischen Bildes, das man von Walther Rathenau hat, wie als documents humains befürworten. Vorbedingung wäre allerdings, – daß die Herausgabe von einem intimen Kenner, am besten einem taktvollen Freunde Walther Rathenaus besorgt würde.“⁸⁸ Diese Aufgabe übernahm Redslob, der allerdings nicht den gesamten Briefwechsel veröffentlichte, sondern nur die Briefe Rathenaus an Lore Karrenbrock. Dieser Teil des Nachlasses erschien unter dem Titel: „Walther Rathenau. Briefe an eine Liebende“, Dresden 1931, was allerdings wegen der fehlenden Briefe Lores den Protest des Bruders von Lore Karrenbrock hervorrief.

Die Walther Rathenau Gesellschaft hatte inzwischen die Gepflogenheit der Rathenau-Stiftung übernommen, jährlich eine Gedenkveranstaltung durchzuführen. Als im Juni 1932 der 10. Todestags Rathenaus anstand, wandte sich Arnold Brecht mit einem Brief vom 25. Mai 1932 namens der Rathenau-Gesellschaft an den Reichskanzler und Zentrumspolitiker Heinrich Brüning:

„Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Am 24. Juni jährt sich zum zehnten Mal der Todestag Walther Rathenaus. Namens der Walther Rathenau-Gesellschaft bitte ich ergebenst, schon jetzt die Anregung geben zu dürfen, daß die Reichsregierung an diesem Tag die Erinnerung an Rathenau durch eine besondere Handlung ehrt.

88 RMdI, 125250, Bl. 88.

Walther Rathenau war, als er ums Leben kam, aktiver Minister des Deutschen Reichs. Der Widersinn zwischen den Vorstellungen der Täter und der reinen Persönlichkeit Rathenaus lag wenige Wochen später vor aller Augen, da das Lebenswerk Rathenaus allgemein zugänglich war.

Die Reichsregierung übernahm Rathenaus Wohnhaus im Grunewald, in dem er die letzten Jahre seines Lebens gewirkt hat, und von dem aus er die Todesfahrt antrat, aus den Händen der Mutter als Walther Rathenau-Stiftung entgegen. Ehrenvorsitzender des Kuratoriums dieser Stiftung wurde zunächst Reichspräsident Ebert, später Reichspräsident von Hindenburg. Das Haus wurde in einem feierlichen Akt vom Reichspräsidenten Ebert persönlich übernommen. Da die Stiftung als solche juristisch Mitglieder nicht haben konnte, wurde um die Stiftung herum aus Freunden, Kollegen und Verehrern Rathenaus die Walther Rathenau-Gesellschaft gegründet, der noch heute Männer bis in die Reihen der Rechten, z.B. Herr Schacht, Herr von Seeckt, Herr Koeth angehören.

Diese Gesellschaft kann die Pflichten der Pietät in gewissem Umfange erfüllen und tut dies besonders durch die jährliche öffentliche Gesellschafterversammlung, bei der Vorträge von Trägern des Walther Rathenau-Preises gehalten werden. Am zehnjährigen Todestag würde aber eine Handlung der verhältnismäßig kleinen Gesellschaft mit Rücksicht darauf, daß es sich um den Minister des Reiches handelt und das Reich selbst Eigentümer seines Hauses ist, nicht genügen. Man würde erwarten, daß die Reichsregierung selbst, insbesondere der Nachfolger des damaligen Außenministers, an diesem Tage eine Ehrung für den Verstorbenen in die Hand nimmt.

Im einzelnen kämen verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Wenn größere Pläne nicht verfolgt werden, könnte vielleicht folgende Anregung eine Unterlage der Überlegungen bilden.

Die Reichsregierung könnte zu einer Vormittagsstunde am 24. Juni in dem dem Reiche gehörenden Hause Königsallee 65 eine Erinnerungsfestfeier stattfinden lassen, zu der nach den beschränkten Raumverhältnissen nur wenige Personen zugelassen werden könnten, darunter etwa außer der Familie (insbesondere Herrn und Frau Andreae) die noch

lebenden Ministerkollegen Rathenaus, die Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung und die Vorstände der Sektionen der Walther Rathenau-Gesellschaft. Es könnten kurze Ansprachen gehalten und ein Kranz in seinem Arbeitszimmer niedergelegt werden. Ferner könnte der Nachfolger des Ministers Rathenau an dem einfachen Denkmal an der Todesstelle, das sich ganz in der Nähe befindet, einen Kranz niederlegen. Am Abend plant, wie wir hören, das Kartell republikanischer Verbände eine Gedächtnisfeier etwa im Herrenhaus.

Die Walther Rathenau-Gesellschaft würde ihre eigene öffentliche Veranstaltung unter diesen Umständen in dem üblichen Rahmen im Reichswirtschaftsrat wie sonst im Herbst abhalten, zugleich als Feier des 65. Geburtstages Rathenaus, der auf den 29. September fallen würde.

Sollte der Herr Reichspräsident als Ehrenpräsident der Walther Rathenau-Stiftung an der Feier der Reichsregierung sich beteiligen können, so würde die Walther Rathenau-Gesellschaft ihm hierfür sehr dankbar sein. Als Material überreiche ich ergebenst das Heft über die Feier des 60. Geburtstages von Walther Rathenau, bei der der damalige Reichskanzler Dr. Marx die dort wiedergegebene Rede gehalten hat.

*In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung bin ich, Herr Reichskanzler, Ihr sehr ergebener
(gez. Dr. Brecht).⁸⁹*

Eine Antwort auf diesen Brief ist nicht bekannt. Denn am 1. Juni 1932 veranlasste der Reichspräsident von Hindenburg die Regierung Brüning zum Rücktritt und ernannte am 1. Juni Franz v. Papen zum Reichskanzler, der am 4. Juni den Reichstag auflöste.

Allerdings kündigte die „Vossische Zeitung“ in ihrer Nummer 297 vom 22. Juni 1932 an: „Zur zehnten Wiederkehr des Todestages von Walther Rathenau findet am Vormittag des 24. Juni im Walther-Rathenau-Haus im Grunewald auf Veranlassung der Reichsregierung eine Erinnerungsfeier statt. Das Vorstandsmitglied der Walther-Rathenau-Gesellschaft, Ministerialdirektor Brecht, wird die Feier einleiten. Ge-

89 Ebenda, 125248, Bl. 217.

sandter von Mutius hält die Gedächtnisrede. ... Am Abend des gleichen Tages findet eine große Feier im Plenarsaal des Reichstages statt, die von den republikanischen Verbänden veranstaltet wird. Hier wird Harry Graf Keßler die Gedenkrede halten. Ferner ist an der Grabstätte Walther Rathenaus auf dem Friedhof in Oberschöneweide eine Erinnerungsfeier des Reichsbanners geplant. Die Entscheidung darüber hängt jedoch von der weiteren Handhabung des Demonstrationsverbotes ab.“ Dass die Veranstaltung im Rathenau-Haus stattgefunden hat, ist belegt.⁹⁰ An die Veranstaltungen im Reichstag und auf dem Friedhof erinnert sich Brecht.⁹¹

Das waren die letzten bekannten Aktivitäten der Rathenau-Stiftung und der Rathenau-Gesellschaft; denn als zwangsläufige Folge des Niedergangs der Republik und der Machtübernahme durch die Regierung Hitler wurden beide kurz darauf konsequent liquidiert: Am 25. Februar 1933 wurde Redslob, das letzte Vorstandsmitglied, das noch im RMdI beschäftigt war, vom Reichsminister des Inneren, Frick, sämtlicher Ämter enthoben.⁹² Am 27. September 1933 wurde in geschlossener Mitgliederversammlung „... die Auflösung der (Walther Rathenau-) Gesellschaft einstimmig beschlossen. Hierüber nahm ein anwesender Notar sogleich ein Protokoll auf, der dem zuständigen Registergericht übersandt worden ist.“⁹³ Schließlich wurde auch noch die Walther Rathenau-Stiftung am 11. August 1934 durch notarielle Vereinbarung zum 1. September 1939 aufgelöst und das Vermögen der Stiftung wieder in das Privateigentum der Familie Andrae überführt,⁹⁴ um so die Erinnerung an den Juden Walther Rathenau endgültig aus dem öffentlichen Bewusstsein zu tilgen.

90 „Zu Walther Rathenaus Gedächtnis“. Zeitschrift für Politik, 22. Jg., Heft 4, S. 18ff.

91 Arnold Brecht, Mit der Kraft des Geistes. Lebenserinnerungen zweite Hälfte, 1927–1967, Stuttgart, S. 171.

92 RMdI 125232, Bl. 255.

93 Ebenda, 125259, Bl. 24.

94 Ebenda, 125239, Bl. 343.

Henry W. Sapparth
MIT BEWUNDERUNG FÜR DAS LEBEN UND DIE KULTUR
DER BERLINER HAUTE BOURGEOISIE:
MARINA SANDIGS BIOGRAFISCHES ZEIT- UND KULTURBILD
DER PREUSSISCH-JÜDISCHEN FAMILIE UND VERWANDTSCHAFT
VON MAX LIEBERMANN

Anfang des Jahres 2005 erschien im Verlag Degener & Co. Marina Sandigs neues Buch. Es trägt den Titel „Die Liebermanns“ und ist, wie daran ersichtlich, nicht nur dem Maler Max Liebermann gewidmet. Querverbindungen in dem 424 Seiten umfassenden und mit elf Familientafeln sowie 110 Abbildungen versehenen Werk führen auch zu Walther Rathenau, zu dessen Herkunftsfamilie und zu deren heute lebenden Nachkommen. Es ist hinlänglich bekannt, dass Max Liebermann mit Emil und Mathilde Rathenau nahe verwandt war.

In ihrem Buch ging es der Autorin nicht allein um das Sammeln von Daten und Fakten zu den Ereignissen im Leben der Familie Liebermann und ihrer Verwandtschaft und nicht allein um genealogische Genauigkeit. Ihr war es wichtig, das Familienumfeld der Liebermanns anhand von Dokumenten in einer zeitgemäßen Weise zu erschließen und einen angemessenen historischen Zugang für die Bedeutung dieser Familie im deutsch-jüdischen Wirtschafts- und Geistesleben Berlins anzulegen.

Dass Marina Sandig eine Bewunderin der Berliner Lebensweise und Kultur des gehobenen Bürgertums jener Zeit ist, merkt der Leser in nahezu allen Kapiteln des Buches. Sie geht den Spuren der Liebermanns als Repräsentanten dieser Schicht des Bürgertums und als verwandtschaftlich eng verbundene Familie über drei Jahrhunderte nach. Als typisch für das verwandtschaftliche Netzwerk, ja für die jüdische Wirtschafts- und Geisteselite zu der in Berlin neben den Liebermanns die Rathenaus ebenso gehörten wie die Reichenheims, die Pringsheims, die Marckwalds, die Dahlheims und die Arnholds, arbeitet Marina

Sandig eine liberale Haltung und ein hohes Bildungsniveau sowie eine enge Bindung zur Welt der Kunst und Kultur heraus. In Berlin verbrachten diese Familien ihr bürgerliches Leben. Sie verfügten in der Reichshauptstadt vor allem auf Grund ihres Erfolgs, ihres Mäzenatentums und ihres sozialen Engagements – die Autorin weist auf die Spenden- und Stiftungstätigkeit der Familien hin – über ein hohes Sozialprestige. Ihre Häuser zählten in Berlin zur Haute Bourgeoisie und damit gesellschaftlich und kulturell zu den ersten Adressen in der Stadt. Mit der Darstellung ihrer Nachforschungen leistet die Autorin aus dieser Perspektive heraus einen wichtigen Beitrag zur Geschichte von jüdischen Bürgern innerhalb der Bevölkerung Berlins.

Marina Sandig gliedert ihr Buch zwischen einem Kapitel zum Aufstieg der Familie Liebermann und dem als Anhang ausgewiesenen genealogischen Teil in vier Kapitel, in denen sie sich jeweils einer bestimmten Familienlinie zuwendet. Max Liebermann und seine Familie kommen dabei auf über 100 Seiten zur Darstellung, die Familien Rathenau und Andreae auf etwa 30 Seiten. Durch Übersichtlichkeit in der Darstellung und durch die zahlreichen Familientafeln im Anhang gelingt es der Autorin, das weitverzweigte verwandtschaftliche Netzwerk zu einer Vorstellung zu bringen, die nicht nur für den allgemein interessierten Leser von Bedeutung ist, sondern die auch für weiterführende Forschungen eine solide Grundlage bildet. In der Regel können in den einzelnen Kapiteln nur die Lebenslinien von Vertretern der einzelnen Familien nachgezeichnet und ihre Bedeutung für die Entwicklung der jüdischen Emanzipation in Preußen bzw. für eine jüdisch-deutsche Kultur im Deutschen Reich herausgestellt werden.

An der Lebenslinie Walther Rathenaus wird vor allem verdeutlicht, wie ein Vertreter des tief in der deutschen Kultur verwurzelten und akkulturierten jüdischen Bürgertums in den unterschiedlichen Phasen der deutschen Geschichte zu historisch bedeutsamen Leistungen gelangen konnte und wie seine Ermordung die schlimmsten Befürchtungen der Juden in Deutschland, so auch Max Liebermanns, bestätigte.

Als eines der Verdienste Marina Sandigs ist zweifellos anzusehen, dass sie ihre Vorstellung von den jeweiligen Personen, von deren für die Nachwelt bedeutenden Entwicklungen so weit es in unserer Gegenwart möglich ist, durch zahlreiche Gespräche mit heute lebenden Nachkommen der Familien bereichert und präzisiert. Sie spürte auf diese Weise zudem weitere, bisher lediglich mündlich überlieferte Familiengeschichten bzw. persönliche Bildmaterialien auf.

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass auch Dr. Bernd Mossner als Nachkomme der Rathenaus der Autorin wertvolle Hinweise zur Darstellung der Familiengeschichte lieferte und bisher unveröffentlichtes Bildmaterial aus seiner Familie für das Buch zur Verfügung stellte. Von Gloria Mossner bekam die Autorin einen Tagebucheintrag überlassen, in dem vom Einsatz Fritz Andreaes für die in Nazi-Deutschland von Deportation bedrohte Martha Liebermann berichtet wird, und der Zeugnis davon ablegt, wie das erfahrene Unrecht die Nachkommen der Familie bis heute bewegt.

Dieses Beispiel der Zusammenarbeit an dem Buch verdeutlicht, wie durch die Berücksichtigung der subjektiven Ebene die heute lebenden Nachkommen einerseits autorisiert werden, Geschichte weiterzuerzählen, und andererseits Gelegenheit erhalten, ihre eigenen historischen Erfahrungen einzubringen.

Marina Sandig schlägt mit der Einbeziehung der Reflexionen über die mit den Nachkommen geführten Gespräche in ihr Buch Brücken vom Heute in die Vergangenheit und zum gemeinsamen kulturellen Familiengedächtnis der Liebermanns und ihrer Verwandtschaft. Darüber hinaus gelingt es ihr, die Perspektive der heute lebenden Nachkommen dieser Familie und ihrer Verwandtschaft zu verdeutlichen und ihre Erfahrungen mit der Zerstörung von Tradition, mit menschlichem und materiellem Verlust und mit Vertreibung in der Folge der nationalsozialistischen Herrschaft gegen neuerliche Versuche einer Umdeutung dieses Verhängnisses der Deutschen zu behaupten.

Damit ist Marina Sandigs Buch nicht nur Ausdruck von Bewunderung, sondern zugleich wichtiges Dokument sowie verpflichtendes Erbe für uns heute.

Marina Sandig

Die Liebermanns. Ein biografisches Zeit- und Kulturbild der preußisch-jüdischen Familie und Verwandtschaft von Max Liebermann

Verlag Degener & Co.

Neustadt/Aisch 2005

ISBN 3-7686-5190-8

424 Seiten, 110 Abbildungen, 11 Familientafeln

32,90 EUR

MITGLIEDER

Als neue Mitglieder begrüßen wir

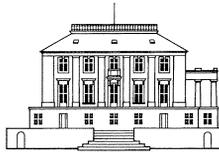
Herrn **Jürgen Tech**, Berlin. Herr Tech ist langjähriger Mitarbeiter der Deutschen Bank und trat unserer Gesellschaft am 15. September 2004 bei. Auf der Mitgliederversammlung am 22. Oktober 2004 in Berlin wurde er zum neuen Schatzmeister berufen.

Herrn **Dr. Vincent Carl Frank**, Basel. Seine Mutter war Großnichte von Max Liebermann. Neben der Leitung verschiedener Stiftungen und seiner langjährigen Präsidentschaft des Anne Frank-Fonds ist Herr Dr. Frank heute als Mitglied der Max Liebermann Gesellschaft in Berlin tätig.

ANKÜNDIGUNG

Auch in diesem Jahr soll eine Jahrestagung der Walther Rathenau Gesellschaft stattfinden. Als Tagungsort ist Berlin vorgesehen. Zu der geplanten Veranstaltung im November werden wir Sie rechtzeitig informieren.

AUS UNSEREM VERLAGSANGEBOT



Freienwalder Hefte
ISSN 1438-0277
Herausgegeben von
Martin Sabrow und Reinhard Schmook

- Heft 1:** *Dieter Heimböckel*
Walther Rathenau – Schriftsteller im Zwielficht
der Literatur
1999, 31 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-10-6
- Heft 2:** *Hermann von der Dunk*
Walther Rathenau 1867–1922
Ein Leben zwischen Anpassung und Kritik
1999, 39 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-12-2
- Heft 3:** *Martin Sabrow*
Walther Rathenau und Maximilian Harden
Facetten einer intellektuellen Freund-Feindschaft
2000, 27 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-17-3

Heft 4: *Martin Sabrow*
Walther Rathenau als Zukunftshistoriker
2000, 26 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-19-X

Heft 5: *Edzard Reuter*
Von vergangenen Dingen?
Zu den Gegenwartseinflüssen des wirtschaftlichen
Denkens von Walther Rathenau
2001, 17 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-25-4

Heft 6: *Walther Rathenau*
Das Wiesbadener Abkommen
Rede am 9. November 1921
2003, 51 Seiten, Broschur, Eur 7,50
ISBN 3-931982-30-0

Weitere Hefte in Vorbereitung

Ihre Bezugsmöglichkeit

Jede gute Buchhandlung oder beim Verlag direkt:
AVA, Oststr. 41, 04317 Leipzig
Fon/Fax 0341 / 99 00 44 0



Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.univerlag-leipzig.de

